

Die Schulen in den Urkantonen im Jahre 1799.

Nach den Materialien der helvetischen Schulstatistik.

Von Jos. Durrer.

Einleitung.

Historische Notizen über die frühere Zeit.

Es wird kaum unpassend sein, die einlässliche Darstellung der Schulen in den Urkantonen am Ende des 18. Jahrhunderts durch einige historische Notizen über das früheste Vorkommen derselben und ihre nachherige Entwicklung einzuleiten. ¹⁾

Von anderwärts gewöhnt wird man vielleicht auch für unsere Gegend schon zum Voraus die ersten Spuren öffentlicher Schulen in Verbindung mit irgend einem kirchlichen Institute zu finden hoffen und dabei wohl an die beiden *Klöster Einsiedeln und Engelberg* denken, von denen das erstere um die Mitte des 10., das andere um den Anfang des 12. Jahrhunderts entstand. Abgesehen von den heute noch in den dortigen Bibliotheken zahlreich vorhandenen Produkten einer regsamen wissenschaftlichen Thätigkeit, die einzelne Epochen der Jugendzeit dieser beiden Stiftungen belebte, finden wir denn auch in der That beiden Orts nicht lange nach der Stiftung den Bestand einer Schule ausdrücklich erwähnt und finden überdies an ersterem Orte in Mönch Wolfgang (später Bischof in Regensburg, gestorben 994), an letzterem Orte in Abt Frowin (um 1150, gestorben 1178), Vorsteher dieser Schulen, die ihren Namen als solche auch der Nachwelt in bestem Lichte erhalten haben. — Wenn nun aber die Spuren dieser Schulen statt mit dem Fortschreiten der Zeit sich zu mehren, im Gegentheile nach und nach nur spärlicher sich wiederfinden und zuletzt ganz verschwinden, so kann uns das bei dem inneren geistigen Verfall, in dem auch diese Klöster Jahrhunderte durch und bis über die Reformation hinaus darniederlagen, nicht auffallen. In Einsiedeln werden Schulmeister (scholasticus, doctor puerorum) noch bis über den Anfang des 14. Jahrhunderts hinaus ausdrücklich erwähnt; in

Engelberg glaubt man (gestützt auf indirekte Zeugnisse, die diesen Schluss wohl etwas mangelhaft begründen) den Bestand einer Schule bis um die Mitte des 14. oder vielleicht den Anfang des 15. Jahrhunderts annehmen zu dürfen.

Bei alledem bleibt nun aber nicht unwahrscheinlich, dass sich diese Schulen bis dahin auf die Ausbildung der eintretenden jungen Klostergenossen beschränkt haben (schola interna), so dass wir als die *ersten öffentlichen Lehrer* in den Urkantonen sicherer wohl erst den im Jahre 1472 als Schulmeister in Altdorf erscheinenden «Johannes burgler secretarius nec non baccalarius» und den ungefähr um dieselbe Zeit als Schulmeister in Schwyz erwähnten «M. Rupp» betrachten dürfen. ¹⁾ Ein uns von Ersterem aus dem genannten Jahre erhaltener Brief lässt allerdings nicht annehmen, dass ihn sein Lehrberuf voll auf befriedigt hätte und wenn wir denselben die folgenden zehn Jahre durch und noch später wiederholt im Dienste eidgenössischer Botschaften beschäftigt finden und er hiebei viel zu schreiben hat «ze tütsch, wälsch vnd latin», so spricht auch dieses nicht für eine angestrenzte Lehrthätigkeit, doch aber für seine Befähigung. Als Schulmeister finden wir Bürgler noch 1482 erwähnt, 1501 wird einem seiner Nachfolger das Landrecht geschenkt; einem Nachfolger Rupp's in Schwyz wurde dasselbe 1523 zu Theil. — Dies sind die Spuren, die uns von Schulen in der Urschweiz aus der Zeit vor der Reformation erhalten sind; in den beiden Unterwalden werden wir selbe erst später finden.

¹⁾ Entnommen sind selbe hauptsächlich folgenden Quellen: „Geschichtsfreund“, Schulprogramme von Einsiedeln und von Sarnen, „Jahreshefte des schweizer. Gymnasiallehrervereins“, Sammlung der eidg. Abschiede, „Notices pour servir à l'histoire de la fondation et de l'établissement des collèges et lycées catholiques de la Suisse“ par M. Meyer (Fribourg 1870); für Nidwalden stand uns zu Gebote eine noch ungedruckte von Hrn. Schulrath K. Deschwanden in Stans bearbeitete, äusserst fleissige und sehr interessante Schulgeschichte dieses Kantons, oder vornehmlich von Stans, deren gef. Mittheilung im Manuscripte wir dem Verfasser angelegentlichst verdanken.

¹⁾ Dabei möchte es gleichwohl unrichtig sein, wenn man annehmen wollte, bis dahin sei in unsern Gegenden ein Bedürfniss für wissenschaftliche Bildung gar nicht gefühlt, oder es sei dasselbe nunmehr durch diese Anfangs kaum sehr entwickelten Schulen hinlänglich befriedigt worden. Wenn z. B. schon um 1470 dem nachmaligen Pfarrer in Sachseln (Nikolaus Vonflüe, Sohn des Eremiten im Ranft) das Studium an der Universität in Basel allein nicht genügte und er sich den Doktorhut an der Sorbonne in Paris holte, an die letztere um 1490 auch das Kloster Engelberg seinen jungen Genossen und nachmaligen Abt, Barnabas Bürki, zur Ausbildung schickte und wenn die Matrikel der Basler Universität in den Jahren 1469—1511 immerhin auch fünf Urner aufzählt, so scheint fast, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts neu erwachte Eifer für die Wissenschaften habe selbst in den Thälern am Vierwaldstättersee einen leisen Wiederhall gefunden, die äussersten Wellen dieser geistigen Aufregung haben sich in schwacher Oscillation bis an die Felswände des St. Gotthard fortgepflanzt. — In Einsiedeln lebte um dieselbe Zeit der bekannte Humanist Dekan von Bonstetten.

Den wesentlichen Einfluss, den nun aber die *Reformation* auf die Entwicklung der Schulen auch unserer Gegend ausübte, finden wir vor Allem in den Bestrebungen der katholischen Kantone zur *Errichtung einer gemeinsamen höhern Schule in der katholischen Schweiz*, hervorgerufen durch den Umstand, dass die bisherigen höhern Lehranstalten eben alle im Gebiete der protestantischen Kantone lagen und daher der fernere Besuch derselben bei den Katholiken verpönt war (doch findet sich z. B. noch 1551 ein Urner in der Basler Matrikel eingetragen). Es bildet diese Idee ein von 1537, also nicht lange nach der Reformation, bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts fast zahllos wiederkehrender Gegenstand katholischer Tagsatzungen und Konferenzen.

Dabei kommt es in den Verhandlungen wiederholt zum Ausdruck, dass das Bedürfniss namentlich darin gefühlt wurde, den Reformirten «die keine Kosten für Erziehung ihrer studirenden Jünglinge sparen» (1558) in Zukunft besser gewachsen zu sein als bisher («um den Neugläubigen Widerstand zu leisten», Abschied von 1539, «um auch so viele gelehrte Leute zu bekommen wie die Neugläubigen» 1540). War es häufig die Platzfrage der neuen Anstalt (Rapperswil, Bremgarten, Freiburg) und immer die Geldfrage, die das so lange und angelegentlich verfolgte Projekt nie zur Ausführung kommen liess, so wird das schliesslich definitive Aufgeben desselben durch die nunmehr von einzelnen katholischen Kantonen für sich gegründeten höhern Lehranstalten zu erklären sein (Jesuitenkollegien in Luzern 1577 und in Freiburg 1582). Zählen wir zu letztern noch das 1579 hauptsächlich durch Karl Borromeo, Erzbischof von Mailand, in letzterer Stadt gegründete sogen. Schweizerkollegium, in welchem jeder katholische Kanton fortwährend zwei Freiplätze behufs Studiums der Theologie besetzen konnte (eine Frage Luzern's und der Urkantone an den Papst vom 13. Jänner 1584, ob einzelne dieser Freiplätze nicht auch für andere Studien als die der Theologie eingerichtet und benutzt werden dürften, wurde verneinend beantwortet), sowie die bekannten jeweiligen bei Allianz- und Kapitulationsverträgen mit fremden Fürsten ausbedungenen Freiplätze an dortigen höhern Schulen (wie in Paris, in Lyon, in Turin, in Mailand oder Pavia), so waren dies die hauptsächlichsten Anstalten, an denen nunmehr und bis an das Ende unserer Berichtsperiode die Urschweizer neben den im eigenen Lande nur langsam aufkommenden Schulen ihre höhere Bildung suchten.¹⁾

¹⁾ Zur Bezifferung der Frequenz dieser Anstalten aus den Urkantonen stehen uns nur vereinzelte Notizen zu Gebote. Das königlich spanische Stipendium (Freiplatz) in Mailand und Pavia wurde in den Jahren 1588—1605 von elf Urnern benützt. In Nidwalden war der Zudrang zu diesem Stipendium um die gleiche Zeit so gross, dass mitunter, so 1602 und 1604, den Bewerbern bloss mehr die Anwartschaft auf mehrere Jahre

Die Klosterschule in *Einsiedeln* blieb auch jetzt noch lange auf die Bildung der Konventualen beschränkt. Für letztere finden wir die Thätigkeit bereits unter dem ersten der Reformation folgenden Abte begonnen und alsdann unsere ganze Berichtsperiode durch in mannigfaltiger (Besuch fremder Universitäten und anderer Anstalten, wie Freiburg i./B., Dillingen, München, Salzburg, Paris, Lyon, Mailand, Bologna; Anstellung auswärtiger Lehrer; Verhandlungen über Gründung einer eigenen schweiz. Benediktineruniversität 1614—1688) und fruchtbarer Weise entwickelt. Der Besuch der Schule dagegen von solchen, die nicht in das Kloster treten wollten, wurde noch 1645 von der Kongregation ausdrücklich verboten und kam so nur ausnahmsweise, als besondere Vergünstigung des Abtes vor; selbst Schüler aus dem Dorfe wurden nicht zugelassen. Erst nach dem Anfange des 18. Jahrhunderts wurde schliesslich die Schule auch von Aussen zugänglich und die Zahl der Besucher schwankte alsdann jeweilen zwischen zwanzig und dreissig. Der Schulplan war der auch in den Jesuitenschulen übliche; in drei Stufen — Rudimenta, Syntax und Rhetorik oder Humanität — wurde die Lateinschule absolvirt und neben dem Lateinischen als dem Hauptfache auch Geschichte, Rechnen und besonders Musik betrieben, dabei hatten die Schüler einen grossen Theil der Chorübungen mitzumachen. Bedeutenden Zuwachs im Besuche erhielt die Schule nach Aufhebung der Jesuitenschulen (1773). — Um die gleiche Zeit herum wurden im Kloster eine Menge Reformpläne und darunter sehr umfassende, für die Volksschule sowohl als für das Gymnasium, entworfen und zum Theile veröffentlicht. In letzterm sollte hienach nunmehr auch die deutsche Sprache neben der bisher fast allein herrschenden lateinischen zu ihrem Rechte kommen, «da es in der That lächerlich sei, seine eigene Muttersprache zu vernachlässigen, während man so viele Zeit auf Erlernung fremder Sprachen verwende»; den bisherigen Fächern hätten nebst andern auch Geometrie, Naturkunde und Naturlehre eingereiht werden sollen etc. — Ob oder welche von diesen Reformen an unserer Schule bereits eingeführt waren, als in den ersten Tagen des Maimonats 1798 der französische General Nouvion sich mit seiner Armee in den Zellen der geflüchteten Mönche ins Quartier legte, ist uns unbekannt.

Das Kloster *Engelberg* befand sich noch bis Ende des 16. Jahrhunderts in einem Zustande, bei dem man nicht versucht wird, nach einer Schule zu fragen. Wird auch ein angestellter Schulmeister erwähnt, so finden die Schirmorte (die Waldstätte ohne Uri), die sich daneben

später ertheilt werden konnte; im selben Kantone kommt die Behörde in den Jahren 1640—1649 im Ganzen neun Male in den Fall, fremde Stipendienplätze an Bewerber zu ertheilen. In Luzern fanden sich 1725 gleichzeitig 25 Studenten nur aus Obwalden.

für die Hebung des Klosters sehr bethätigt zeigen, dass derselbe zu entlassen sei, weil er nichts tauge (1584), oder weil man gegenwärtig seiner nicht bedürfe (1589). Dagegen wird dann der 1603 erwählte Abt Sigrist nicht bloss im Allgemeinen als «restaurator monasterii», sondern auch speziell als derjenige genannt, unter dem nunmehr die Schule in Aufschwung gekommen, wie sich denn überhaupt von da an wieder ein wissenschaftlicher Geist im Kloster eingebürgert habe. Ob indess diese Schule gleich vom Anfange an oder wann sie auch dem Besuche von auswärts geöffnet wurde, finden wir nirgends erwähnt; mehrjährigen Unterbruch erlitt dieselbe in Folge des 1729 durch die Studenten veranlassten Brandes, der fast das ganze Kloster ohne die Bibliothek in Asche legte. Ein nach dem Wiederaufbaue verfasster Lehrplan wird als sehr mangelhaft bezeichnet; auch hier waren die Schüler vielfach für die Chorübungen in Anspruch genommen. — Ueber weitere Notizen verfügen wir nicht bis zu jener Epoche, da auch im stillen Thale am Fusse des Titlis an stürmischer Gemeindeversammlung die Menschenrechte diskutiert, Freiheit und Gleichheit ausgerufen wurden und auch für das Kloster tiefgreifende Neuerungen eintraten.

Weitere im Lande nach und nach entstandene *höhere* — über dem Programme einer blossen Volksschule stehende — Anstalten waren in Altdorf, Andermatt, Schwyz, im Dorfe Einsiedeln, in Sarnen und Stans. Meistens einfach als «Lateinschulen» bezeichnet, hatten selbe auch durchweg das Studium dieser Sprache als ihr ganz vorherrschendes und nicht selten fast ausschliessliches Pensum zu bewältigen.

Die *eine* im 16. Jahrhunderte in *Altdorf* vorkommende Schule war damals neben ihrer Aufgabe als Volksschule zugleich und unter demselben Lehrer auch Lateinschule. Wahrscheinlich war sogar das Letztere bei ihrem ersten Anfange (1472) das Vorherrschende; sie behielt diese Doppelleistung bis wenigstens in das 17. Jahrhundert hinein bei. Wann aber die später und «nachweisbar schon längere Zeit vor der Revolution» unter zwei geistlichen Lehrern für sich bestehende Lateinschule als solche ihren Anfang genommen, weiss unsere Quelle nicht anzugeben; neben der lateinischen Sprache seien Religionslehre und «entsprechende Nebenfächer» gelehrt worden. Dies die einzigen Notizen aus unserer Periode.

In *Andermatt* war die Lateinschule Aufgabe der dort seit 1688 auch mit der Seelsorge betrauten Kapuziner; ihr Anfang ist also wohl herwärts dem angeführten Datum anzunehmen. Der Bericht vom Ende unserer Berichtsperiode erwähnt der bekannten Eintheilung in Principien, Rudimente etc.; die Schüler — ohne die ärmern — hatten per Jahr 10 Gulden Schulgeld zu bezahlen.

Wahrscheinlich haben wir auch bei *Schwyz* für den Anfang der dortigen Schule den gleichen Doppelcharakter anzunehmen wie bei Altdorf. Eine eigene Lateinschule

verdankte dasselbe erst 1627 vornehmlich der gemeinnützigen Stiftung seines Bürgers Leonhard Zehnder, der hierfür ein ihm zu diesem Zwecke von der Gemeinde überlassenes Gebäude (das «Klösterli») einrichtete, sein Privatvermögen als Fond einlegte und der von ihm gegründeten Schule selbst 50 Jahre lang als Rektor vorstand. Letzterem war Anfangs ein, später noch ein zweiter «Adjunkt» beigegeben. Der anfänglichen Stiftung folgten im Laufe der Zeit wiederholte zum Theil beträchtliche neue Legate, dazu kam ein jährlicher Beitrag des Landsäckels von 34 Gulden und des Spitals von 24 Gulden; die Schüler hatten Anfangs ein Schulgeld von 8¹/₂ Gld., später von 13 Gulden zu leisten. — Die Zahl der Besucher wird gleich in den ersten Jahren auf 40—50 angegeben; dieselben kamen nicht bloss von Schwyz, sondern auch aus benachbarten Gegenden und Kantonen und wohnten zum Theile im Schulgebäude selbst, beim Rektor in Pension. Während einer Periode des Verfalles der Schule in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und wohl mitbeeinflusst durch die gleichzeitig so tiefgehenden politischen Wirren des Kantons sank die Schülerzahl auf 20, im Jahre 1766 sogar auf 8, um später wieder in die 30 anzusteigen. — Der Lehrplan, der uns aber erst im 18. Jahrhunderte bekannt wird, war auch hier derjenige der Jesuitenschulen (sechs Klassen: Principien, Rudimente etc.), auch hier das Studium der lateinischen Sprache fast Alles Andere absorbierend, doch wurde auch «Historie tradirt»; die deutsche Sprache war sozusagen ganz vernachlässigt, so dass denn auch «teutsche Böcke kein Aufsehen machten, während die Studenten der lateinischen halber derbe Streiche erhielten»; wenigstens alle drei Jahre hatten die Schüler nach dem Schlusseexamen auf einer jeweiligen im Freien errichteten Bühne eine «Comödie» aufzuführen, ein Gebrauch, der noch bis 1790 erwähnt wird. Ueber die Disziplin der Lehrer sowohl als der Schüler erliess die Regierung wiederholte Verordnungen, die durchwegs von gebührendem Ernste zeugen.

Da in *Einsiedeln*, wie wir schon oben erwähnt, auswärtigen Schülern der Besuch der Klosterschule früher nicht gestattet war, so wurde das Bedürfniss einer eigenen Lateinschule für das Dorf gefühlt. Wann selbe ihren Anfang genommen ist uns unbekannt; doch wohl vor 1718, in welchem Jahre der Rath klagt, dass «bald kein Brief mehr aufgesetzt werde, der nicht halb lateinisch sei.» — Fond war keiner, der Aufwand wurde durch einen jährlichen Beitrag der Gemeinde bestritten, dazu hatte jeder Schüler vierteljährlich ein Schulgeld von einer Krone und jährlich ein Klafter Holz zu leisten. — Im Jahre 1726 hatte die Schule noch bloss 4 Klassen, später kamen auch die zwei höhern hinzu.

Auch in *Sarnen* war die Schule, die wir dort um 1540 als die erste in Obwalden finden, Volksschule zu-

gleich und Lateinschule. Dieselbe war Anfangs Anstalt des ganzen Landes, der Lehrer wurde aus dem Landsäkel besoldet und von der Landsgemeinde gewählt. Im J. 1649 trat jedoch Letztere von ihren bisherigen Rechten und Pflichten an diese Schule zurück und überliess dieselbe der Gemeinde Sarnen, da die andern Gemeinden ihre Schulen ebenfalls selbst zu erhalten hätten. Lateinschule (und Volksschule) blieb sie indess gleichwohl und erhielt wohl als solche immer noch einen jährlichen Beitrag aus dem Landsäkel, bis im Jahre 1752 von der Regierung, hauptsächlich aus dem Testamente des Exjesuiten P. Dillier von Wolfenschiessen (der Jahre lang selbst in Sarnen eine private Lateinschule gehalten hatte), das «Kollegium» erbaut und in demselben für das Land nunmehr eine eigene Lateinschule eingerichtet wurde. Wenn man auch die Organisation von 6 Klassen mit 3 Lehrern vorhatte, glaubte man doch der Geldmittel wegen für den Anfang sich auf 4 Klassen mit 2 Lehrern beschränken zu müssen. Später finden wir ausnahmsweise wohl auch 3 Lehrkräfte gleichzeitig wirksam, häufiger aber auch nur eine. Die Besoldung des «Rektors» war auf 150 Gulden, die des «zweiten Professors» auf 125 Gulden festgestellt, dazu war ein jährliches Schulgeld von 6 Gulden zu leisten. Die Zahl der Schüler wird mitunter auf 10—12 angegeben, doch sank sie in einem Jahre auch auf Null herab. Als Schulplan wurde von der Regierung ausdrücklich die Methode der Jesuiten in Luzern vorgeschrieben. Ueber die Lehrfächer sagt der am Ende unserer Berichtsperiode amtierende Lehrer, dass «der Bube nach dem alten Schlendrian bloss Latein und Katechismus lernen musste», jetzt aber auch Geschichte, Geographie, Rechnen und Redekunst gelehrt werden.

Die Quellen geben keinen Anhalt darüber, ob, wie in Altdorf und in Sarnen, so auch die erste Volksschule in *Stans* — urkundlich zuerst erwähnt 1562, doch wird ihr wirklicher Anfang aus später anzuführendem Grunde nicht unbedeutend früher anzunehmen sein — von ihrem Beginne an zugleich als Lateinschule zu dienen hatte; ein ausdrückliches Zeugnis, dass der dortige Lehrer wirklich auch Latein gelehrt habe, bezieht sich erst auf die Zeit um die Mitte des 17. Jahrhunderts (Schulmeister Andermatt von 1635—1658), für die spätere Zeit herrscht wieder Dunkel. Eine eigene für sich bestehende Lateinschule wurde dann von 1749 an, wenn auch mit einem jährlichen Beitrage aus dem Landsäkel, gleichwohl mehr als Privatschule jeweilen von zwei Geistlichen gehalten, bis der Rath im Jahre 1778 den dortigen Kapuzinern die Haltung einer solchen übertrug und dieselbe nunmehr ausdrücklich unter seine Aufsicht und seinen Schutz nahm. In den sechs Klassen bis in die Rhetorik wurden Latein und Katechismus gelehrt; über die Zahl der Schüler wird am Ende unserer Berichtsperiode angegeben, dass selbe

jeweilen zum Höchsten auf 20—25 angestiegen sei; dieselben hatten ein Schulgeld von 7 $\frac{1}{2}$ Gulden zu zahlen.

Der Vollständigkeit wegen sei noch angeführt, dass neben den bisher behandelten öffentlichen Lateinschulen im Lande herum noch hin und wieder mit gewissen geistlichen Pfründen stiftungsgemäss die Pflicht verbunden war, allfällig sich meldende Schüler im Latein zu unterrichten; in den Berichten von 1799 finden wir solche mehreren Orts erwähnt. Frequenz und Leistung dieser Schulen wird man sich wohl als bescheidene zu denken haben.

* * *

Wir kommen nunmehr zu denjenigen Schulen, die man heutzutage als *Volksschulen* zu bezeichnen pflegt.

Als deren erste Spuren sind diejenigen anzusehen, die wir oben bei Altdorf im Jahre 1472, bei Sarnen um 1540 auch als solche der Lateinschulen gefunden und bei Schwyz, ebenfalls um 1472, als solche vermuthet haben; für Nidwalden datirt die erste ausdrückliche Erwähnung zwar erst aus dem Jahre 1562, da jedoch gleich hier schon die Existenz eines eigenen Schulhauses konstatirt wird, glauben auch wir diese Schule als in Wirklichkeit schon längere Zeit bestehend annehmen zu dürfen; aber hiebei mit unserer Quelle bis vor die Reformation oder gar in's 15. Jahrhundert zurück zu gehen, möchte doch zu viel sein. — Mag auch diesen ersten Schulen der Gedanke eines für Alle oder doch für möglichst Viele nothwendigen und zugänglichen Unterrichtes bei ihrem Anfange noch kaum zu Grunde gelegen haben, so sehen wir denselben doch alsbald sich entwickeln und die Schulen an Ausdehnung und Volksthümlichkeit gewinnen. In Altdorf wird vom zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts an bei Jahrzeit- und ähnlichen Stiftungen meistens auch der Schulmeister mitbedacht, bei einer solchen vom Jahre 1555 sogar die Schüler, denen hienach alljährlich am Jahrzeittage des Stifters «zwo mutten mit suppen vnd vier mass win» gereicht werden sollten. In ähnlicher Weise kommen in Sarnen nach 1540 Stiftungen für den Lehrer und nach 1560 für die armen Schüler (meistens Brodspenden) wiederholt vor. — In Schwyz befriedigen «min Herren» schon vor 1520 durch Ankauf das Bedürfniss eines eigenen Schulhauses; der fixe Jahresgehalt des Lehrers wird hier um 1537 auf 80 Gulden festgestellt; ebendasselbst fand es 1540 der Schulmeister (zugleich Landschreiber) Balthasar Stapfer zu mühevoll, ein von ihm verfasstes Lehrbüchlein der deutschen Sprache noch für jeden seiner Schüler selbst abzuschreiben und ersuchte darum, leider ohne Erfolg, den Rath in Zürich um die Vergünstigung, dasselbe in dortiger Stadt bei Froschauer «in guter anzal» drucken zu dürfen. — Bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts scheint in jedem der Urkantone nur je eine Schule bestanden zu haben, die,

überall am Hauptorte eingerichtet, als Landesanstalt betrachtet, deren Lehrer vom Lande besoldet und gewählt wurde.

Wesentliche Förderung aber, zumal hinsichtlich einer grössern Ausbreitung über das Land, erhielt dann die Schule durch die in Folge des Konzils von Trient (geschlossen im Jahre 1563) nunmehr auch von Seite der Kirche vermehrte Bedachtnahme auf dieselbe. So schrieben die behufs Ausführung der Beschlüsse jenes Konzils erlassenen bischöflich-konstanzer Synodaldekrete vom Jahre 1567 (die Urkantone — ohne Ursern — gehörten bekanntlich zum Bisthume Konstanz) u. A. vor: «In allen Pfarreien, besonders den starkbevölkerten, sollen Jugendlehrer sein. In kleinern Orten aber und solchen die bisher keine Lehrer hatten und wo die Mittel für einen solchen fehlen soll einer der dortigen Geistlichen gegen Entschädigung dazu verpflichtet sein. Wo aber keine Kapläne sind haben die Pfarrer dafür zu sorgen, dass an diesen Kirchen Personen als Sigristen angestellt werden die im Stande sind die Jugend im Latein- und Deutschen sowie im Kirchengesange und im deutschen Katechismus zu unterrichten. Die Pfarrer werden sich mit den Ortsbehörden oder der Gemeinde verständigen, dass diese Sigristen die Stelle als Schulmeister gegen Entschädigung aus dem Kirchenvermögen oder gegen Beiträge Einzelner versehen, oder dass man ihnen die Schreibertelle mit übertrage. Der Pfarrer soll die Schulen monatlich, der Dekan wenigstens halbjährlich besuchen; der Synode ist über den Zustand derselben jeweilen ausführlicher Bericht zu erstatten» etc. etc. — Wir haben es wohl dem Einflusse dieser Beschlüsse mit zuzuschreiben, wenn z. B. in Obwalden bis 1580 die Zahl der Schulen in den andern Gemeinden sich so vermehrt hatte, dass der Landesschulmeister in Sarnen über den ihm dadurch verursachten Abbruch am Einkommen (Schulgeld) sich bei der Landsgemeinde beschwerte und die letztere aus diesem Grunde den Sarnen zunächst gelegenen Gemeinden eine eigene Schule nur mehr für die Mädchen gestattete. — Für die Schule in Altdorf erliess der Rath von Uri 1579 die erste uns noch erhaltene Schulordnung, aus welcher u. A. hervorgeht, dass nunmehr neben dem «lateinischen Schulmeister», bei dem übrigens auch deutsch lesen und schreiben gelernt wurde, bereits noch andere Schulen vorkamen. Die Besoldung des Erstern bestand in jährlich 80 Gld. aus dem Landsäckel, ferner dem vierteljährlichen Schulgelde von je 20 Schilling für jene, die bereits lateinisch exponirten und je 10 Schill. für jene, die erst lateinisch und deutsch lesen und schreiben lernten, «es seien Knaben oder Töchter»; für kirchliche Funktionen des Lehrers waren besondere Entschädigungen ausgesetzt. Neben den bereits erwähnten Fächern hatte der Lehrer noch in Gesang und Musik zu unterrichten. Die Schule

dauerte das ganze Jahr und zwar im Sommer (d. h. von Anfangs Februar (!) bis Mitte September) von Morgens 4 Uhr (!), für die jüngern von 5 Uhr an, bis zum Beginne des Gottesdienstes, dem alsdann beizuwohnen war, dann wieder von 9 Uhr bis nach Mittag und endlich von 1 Uhr bis Vesperläuten; im Winter begann die Schule je eine Stunde später. Für die bei dieser Schulzeit nothwendige Beleuchtung des Schullokales hatten die Schüler Kerzen mitzubringen, ebenso das Holz für die Heizung. Für arme Schüler waren mannigfache Unterstützungen vorgesehen (z. B. das um dieselbe Zeit auch in Sarnen den Schülern gestattete «Singen mit dem Stern» am Dreikönigsfeste = Hauskollekte), für viere derselben sogar eine Art Freiplätze mit fast vollständiger Verköstigung. — In Nidwalden befiehlt im Jahre 1593 der Rath einem Vater nachdrücklich seinen Sohn fleissig in die Schule zu schicken (amtlicher Schulzwang!); dem Lehrer wird 1595 eine Besoldungsaufbesserung zu Theil. — Ein Schulhaus fanden wir in Schwyz schon 1520, in Stans 1562 vorhanden; im Dorfe Einsiedeln wird ein solches 1592, in Sarnen 1598 erwähnt.

Der Vollständigkeit wegen haben wir hier der im 16. Jahrhunderte und noch später (z. B. in Nidwalden noch 1640) auch in den Urkantonen nicht so ganz seltenen Erscheinung der „*Fahrenden Schüler*“ zu erwähnen. Wenn die pädagogischen Leistungen derselben dem curriculum vitae entspricht, das wir uns wohl für die Grosszahl dieser Gestalten auch ohne Einsicht in deren «Schriften» so ziemlich zutreffend zu konstruiren vermögen, so haben dieselben allerdings nur auf eine nüchterne Anerkennung Anspruch zu machen. Doch werden uns noch im Jahr 1799 Lehrer begegnen, deren pädagogischer Beruf sich nur wenig über den ihrer wandernden Vorgänger erhob.

Eine Neufassung der Schulordnung von Altdorf aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeigt keine wesentlichen Aenderungen (so noch die gleiche tägliche Schulzeit wie oben); ziemlich ähnlich sieht ihr eine aus derselben Zeit stammende von Sarnen, dagegen erwähnt dann eine solche von letztem Orte aus dem Jahre 1683 neben dem Buchstabiren, Lesen und Schreiben nunmehr auch das Rechnen als Unterrichtsfach, ebenso Figural- und Choralgesang und Musik. — Auch in Stans beschäftigt sich die älteste noch erhaltene Schulordnung aus dem Jahre 1690 am Angelegentlichsten mit dem Unterrichte in Musik und Gesang, daneben meist mit Disziplinavorschriften.

Für die Folgezeit bis an das Ende des 18. Jahrhunderts stehen uns nur mehr ganz vereinzelt Notizen zu Gebote. Es hängt dies wahrscheinlich zum Theile damit zusammen, dass, wie bei Sarnen bereits zum Jahre 1649 angeführt wurde, und wie dies in Stans 1720 wenigstens theilweise der Fall war, wohl auch die Schulen in Altdorf und in Schwyz von ihrer Eigenschaft als Landes-

schulen mehr und mehr verloren und so die Volksschule fast ausschliesslich Angelegenheit der einzelnen Gemeinden geworden war. Aber auch der Zustand der Schulen am Ende des 18. Jahrhunderts, wie wir denselben im Nachfolgenden einlässlicher betrachten können und noch meisten Orts so wenig über jenem primitiven Programme erhaben finden werden, als welches die Synodalbeschlüsse von 1567 anzusehen sind, lässt nicht darauf schliessen, dass in der Zwischenzeit viel Erspriessliches und Nachhaltiges für die Entwicklung der Volksschule geschehen, sondern vielmehr annehmen, dass die Thätigkeit meistens damit so ziemlich erschöpft war, auch nur jenes Programm in Wirklichkeit zu setzen und zu erhalten. So erhielten die einzelnen Viertel der weitschichtigen Gemeinde Einsiedeln erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eigene Schulen, die Gemeinde Schübelbach 1759, die Gemeinde Galgenen erst nach 1780. Aus Engelberg, einer Gemeinde von schon damals wenig unter 1500 Einwohnern, wird die Munizipalität noch im Jahre 1799 berichten, dass dort bisher niemals eine «ordentliche» d. h. eine öffentliche Schule bestanden, dass darum auch jetzt noch ein ständiger Lehrer, das Schulhaus und Schulfond nicht vorhanden seien. Aber auch von den bestehenden Schulen beschränken sich noch 3 Viertel auf die zwei Fächer Lesen und Schreiben, die wissenschaftliche und ökonomische Stellung der Lehrer ist noch vielerorts ganz ebenso mangelhaft und prekär, wie man sich im Jahre 1567 für den Anfang befriedigen mochte; ein Fünftel der Schulen sah sich in Ermanglung eines einzigen diesem Zwecke gewidmeten Lokales auf die vorübergehende Duldung in einem Privathause angewiesen.

Doch würde der Zeit Unrecht geschehen, wenn wir nicht auch einige Dämmerungspunkte erwähnten die uns gegen das Ende der Periode aus dem dunkeln Grunde entgegenschimmern. So der Einfluss der im Jahre 1781 entstandenen (1785 eingegangenen aber später wieder erstandenen) Normalschule in St. Urban, die für ihre Zeit und Gegend wohl das Beste darstellen mochte. Es findet sich zwar 1799 keiner unserer Lehrer als Zögling dieser Schule angegeben, deren Einfluss auch in unserer Gegend ist aber dennoch sowohl durch die ansehnliche Verbreitung der dort herausgegebenen Schulbücher, als durch die für mehrere Schulen angegebene Befolgung der dortigen Lehrmethode («Normal von St. Urban») nachgewiesen. — Dann wurde schon früher erwähnt, dass man in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Kloster Einsiedeln mehrfach mit Reformplänen auch für die Volksschule beschäftigt war. Wir führen hier namentlich an die vom nachmaligen Abte K. Tanner im Jahre 1783 in Zürich herausgegebene Schrift «Vaterländische Gedanken über die möglichst gute Erziehung der Jugend in der helvetischen Demokratie.» Der Verfasser entwickelt darin

die Bedeutung eines verbesserten Volksunterrichtes nach allen Seiten und besonders mit Hinweis auf das vermehrte Bedürfniss für Demokratien so eindringlich und bringt dann seine Vorschläge in so eingehender, ansprechender, alle Bedürfnisse der Familie, der Gesellschaft, des Staates, der Kirche, kurz eines gebildeten Volkes berücksichtigenden Weise, die ihm die Anerkennung auch unserer Zeit wohl verdient hat.

Die helvetische Schulstatistik vom Jahre 1799.

Die äussere Veranlassung dieser ausführlichen Berichtsammlung über den Zustand der Schulen, deren Resultate für die Urkantone wir im Nachfolgenden zu betrachten haben, lässt sich kurz angeben.

Es ist bekannt, dass durch die am 12. April 1798 in Aarau proklamirte helvetische Konstitution wie alle andern Zweige der Staatsverwaltung, so auch die staatliche Fürsorge für das Schul- und Unterrichtswesen, Angelegenheit der für das ganze helvetische Staatsgebiet einheitlichen Zentralbehörden geworden war und dass die Konstitution zur Wahrnehmung der letztern Aufgabe ein eigenes «Ministerium für Künste und Wissenschaften» vorgesehen hatte, zu dessen Leitung schon am 2. Mai 1798 der aus Brugg im Aargau gebürtige, bisher als Professor der Philosophie und Philologie an der Akademie in Bern thätige Albrecht Stapfer berufen wurde. Die Bestrebungen und die Thätigkeit Stapfer's in diesem seinem Amte haben noch in neuester Zeit, in Hilty's «Vorlesungen über die Helvetik», eine des verdienten Mannes würdige Darstellung gefunden; doch haben wir uns hier mit einer einzigen seiner Anordnungen zu beschäftigen und soll uns auch diese vorzugsweise nur kennen lehren, wie es vor Stapfer auf dem Gebiete der Schule ausgesehen.

Die erste Bedingung zur Besserung eines Zustandes ist die genaue Kenntniss desselben. Dieser Gedanke wird unsern Minister geleitet haben, als er Anfangs des Jahres 1799 durch die Kantons- und Distriktsbehörden sämtlichen Lehrern ein ausführliches Frageschema zustellen liess, wonach über die verschiedenen Verhältnisse jeder einzelnen Schule ein genauer Bericht zu erstatten war. Der Raum gestattet es nicht, dieses wohl überhaupt erste Schema zu einer Schulstatistik hier in extenso wiederzugeben, wir führen darum bloss an, dass dasselbe unter den vier Hauptrubriken: I. Lokalverhältnisse, II. Unterricht, III. Personalverhältnisse, IV. Oekonomische Verhältnisse nahe an die 60 einzelne Fragen an die Berichterstatter richtete.

Die Antworten auf dieselben giengen aus unserer Gegend fast alle schon im Februar 1799 ein, einzelne verspätet, so noch gegen Ende 1800 und es bilden diese Bogen aus der ganzen damaligen Schweiz nunmehr eine

Reihe stattlicher, kantonsweise (nach der damaligen Eintheilung) geordneter Bände im Bundesarchive.¹⁾ — Dass die Beantwortung eines so weitläufigen Schema's überall in genügender Weise und mit dem richtigen Verständnisse stattfindende, könnte man heute noch nicht erwarten und es hat denn auch hier die theilweise Lückenhaftigkeit der Berichte oder die verschiedenartige Auffassung der Fragen, wonach hinwieder die Antworten nicht vergleichbar ausfallen konnten, uns veranlasst, in nachfolgender Darstellung einzelne Punkte zu übergehen, einige glaubten wir ihres Werthes unbeschadet reduzieren, mit andern vereinigen, oder auch bloss im Texte behandeln zu dürfen. Weiteres über unsere Zusammenstellung ist nicht zu sagen. Dagegen wird zur richtigen Würdigung des Inhaltes noch auf etwas Anderes aufmerksam zu machen sein. —

Es sind dies die gerade im Momente dieser statistischen Aufnahme und zumal in den Urkantonen für das Leben der Schule ganz ausserordentlich ungünstigen Zeitverhältnisse. Die Bewohner der Urkantone hatten sich bekanntlich nur mit dem tiefsten Widerwillen in all' die Neuerungen gefügt, die durch die «eine und untheilbare Republik» auch in ihrem Lande eingeführt wurden. Hatten doch die Schwyzer und die Nidwaldner erst in blutigem Kampfe mit einem vielmal stärkern Feinde sich gemessen und erst als trotz der ruhmreichen Thaten am Morgarten, am Rothenthurm und an der Schindellegi und trotz der Helden-tage Nidwalden's im September namenloser Jammer und Elend das Land der Besiegten erfüllte, die neue «Freiheit» über sich ergehen lassen. Da, als einzig diese beiden Länder bei sechshundert der Ihrigen den um's Vaterland Gefallenen beizählten, als eine Menge von Brandstätten, darunter zwei Dörfer, von der Macht und der Wuth des Siegers zeugten und hunderte von Waisen im Lande herumirrtten; da auch die Bewohner der andern Gegenden, namentlich die längs der Gotthardstrasse, unter der Last unerträglicher Contributionen und Quartierlasten für die fast täglich durchmarschirenden Armeen seufzten und aber all' dieser Jammer dem Geschieke nicht genügte und am 5. April 1799 aus unaufgeklärter Veranlassung auch der schöne Flecken Altdorf bis an wenige Häuser in Asche sank, hiez zu in wenigen Tagen wieder das ganze Land in wildem Aufruhr loderte, da — in diesem Winter — konnten die Schulen in den Urkantonen kein erfreuliches Bild darbieten.

Rührend, auch ohne gewandte Feder, hat uns die Munizipalität von Flüelen diese noch länger dauernde Lage geschildert, als sie um die Mitte des folgenden Jahres in einer Bittschrift an die Behörde nicht um Er-

¹⁾ Herrn Bundesarchivar Dr. Kaiser haben wir für das freundliche Entgegenkommen, womit derselbe die Benutzung dieser Materialien gestattete und deren Bearbeitung unterstützte, den besten Dank auszusprechen.

leichterung der Quartierlasten und Fuhrleistungen und nicht um Minderung der Contributionen bat, wohl aber um eine Unterstützung für ihre Schule nachsuchte. Zu ihrem Ruhme sei das Schriftstück hier wiedergegeben.

Freyheit.

Gleichheit.

Flüellen den 9. Brachm. 1800.

An die Bürger und Schulrath¹⁾ zu Schwytz
von der Munizipalität Flüellen.

Wärteste Bürger! Da nun unsern schullehrer sich entfernt hat, in ansehung unsern seer betruckten und gantz ausgeblindert laag, und allzeit uberheuft mit starcker einlagerung und beständigem Fahren, so das Er gesechen hat, das wir Ihn nicht möhr können besolden wie vorhin, und das pfrundthaus ist des gänzlichen zu grund gerichtet und eine Casermen ist daraus gemacht worden, so doch vor wenig Jahren gantz neu ist aufgebauten worden, für den pfarrhelfer und für den schuollehrer, geschweige von der Kirche u: pfarrhof; u: pfarrhelfer haben wir dermahlen auch keiner. Da nun dies der Br. Commissar Zschokke gesechen hat, die vielle der Jugent, so befilht Er uns einen schuollehrer anzuschaffen. Da wir aber unsere erbärmnis-wirdige lag angezeigt haben so gibt Er uns zur antwort, für die Besoldung werd die regierung schon sorgen. Wir haben ihm eine bekwäme old kommode Behausung angeschafft, aber Er befindet sich in Eüssersten Armuth, u: wir können ihm nicht hälfen weil wir selbstn hilfe von nöthen haben, u: in eüserster armuth u: verwirrus gerathen, u: die gutten Eltern so Kinder in die schull schicken Jhm nichts gäben können; wan ein armer vatter etwa ein batzen verdienet so mus Er zwei den soldaten anwenden. Wir haben uns an Br. Regierungs Statthalter gewändet, da hat Er uns den auftrag ertheilt, das wir uns an Sie, Werteste Bürger wenden sollen, so thun wir inständigist bitten, uns in dieser sach zu betrachten, wohl wissent das der regierung Ihr Ernstlicher will ist, das die Jugent soll sowohl in der Religion als auch im Bürgerlichen unterrichtet werden, u: hier bey 60 schuol Kinder in die schuol gehen. Als orgalist ist Er schon bezalt bis Martini von dem Kirchenvogt u: hat schon vorgesses Brod, u: wan Sie uns einen andern könten verordnen als organist u: schullehrer wurde uns seer lieb sein.

¹⁾ Richtig: Erziehungs-rath statt „Schulrath“, ein solcher war für jeden Kanton aufgestellt. Derjenige vom Kantone Waldstätten (Urkantone und Zug) behielt, auch nachdem der Kantons-hauptort nach Zug verlegt worden, seinen Sitz in Schwyz bei Reding, der Anführer der Schwyzer am Rothenthurm, stand an der Spitze desselben und nicht nur als Präsident, sondern offenbar auch durch regsame Thätigkeit und warme Theilnahme für die Hebung der Schulen. Hat er hiefür doch schon früher Zeugniß abgelegt und zu den oben erwähnten „Vaterländischen Gedanken“ des Abtes Tanner ein empfehlendes Vorwort geschrieben.

In gewärtigung desen näment unsern Republikanischen Grus als Ein pfandt der Hochachtung u: Freindschaft hin.

Namens der Municipalitet:

Im Hof, President.

Eine solche oder ähnliche Lage war aber die der meisten Dörfer längs der Gotthardstrasse und woh! auch eines Theiles im Kantone Schwyz, abgesehen von den Gegenden, die unmittelbar durch Krieg und Brand gelitten hatten. Theilweise erscheint dieser störende Einfluss in den Berichten dadurch beseitigt, dass dieselben ihre Angaben häufig mehr dem frühern normalen Zustande als der gegenwärtigen Nothlage anpassten (so namentlich hinsichtlich der Besoldung), andern Orts ist dies aber nicht geschehen. Wir werden auf solche Ungleichheiten, wo sie erkennbar waren, im Texte aufmerksam machen.

Die Schulen in den Urkantonen im Jahre 1799.

(Siehe die Tabellen Seite 272—283.)

Der reiche Inhalt der Berichte ist durch diejenigen Angaben, die wir nachstehend hauptsächlich zu tabellarischer Darstellung geeignet fanden, keineswegs erschöpft. Wir werden daher im Nachfolgenden nicht bloss diese Resultate der Tabellen zu besprechen und an Hand mannigfaltiger Bemerkungen in den Berichten zu ergänzen haben, sondern auch mehrfache Verhältnisse der damaligen Schulen kennen lernen, die in den Tabellen nicht behandelt werden konnten. — Da für mehrere der höhern Schulen, wohl weil selbe in Folge der Zeitläufe suspendirt waren, keine Berichte vorliegen, übrigens das in unserer Einleitung ausführlicher über dieselben Vorgebrachte hinreichen mag, auch für diese Zeit sich ein annäherndes Bild derselben zu machen, werden wir uns von hieran auf die Volksschulen beschränken. Wenn wir uns hiebei erlauben, mitunter die entsprechenden Resultate der neuesten Schulstatistik, derjenigen von 1871/72 — die ja zugleich wieder die erste allgemein schweizerische seit jener helvetischen war — daneben zu setzen, so wird dies auch der Leser zum Zwecke der Vergleichung von Einst und Jetzt nicht ungeeignet finden.

I. Allgemeine Verhältnisse.

1. *Bevölkerung.* Zur richtigen Würdigung der Leistungen eines Landes auf irgend einem Gebiete, so auch auf dem der Schule, bedarf es vor Allem der Kenntniss seiner Bevölkerungszahl. Wir haben es darum für nicht überflüssig gehalten, den Nachrichten über die Schule selbst die durch die fast gleichzeitige «helvetische Volkszählung» festgestellten Bevölkerungsziffern vorgehen zu lassen. Dieselben leisten nun allerdings nicht ganz den Dienst, den wir von ihnen wünschen möchten; der Grund

davon liegt in der Mangelhaftigkeit der Erhebung. Es fand nämlich keine wirkliche Abzählung der Bevölkerung statt, sondern es meinte der Minister des Innern (Rengger) in seinem betreffenden Zirkulare vom 21. Oktober 1798: «Die Anzahl der Einwohner.... wird ohne Zweifel überall aus den von den Pfarrgeistlichen geführten Registern oder aus den Gemeindebüchern können angegeben werden, ohne dass zu dem Ende irgendwo eine Volkszählung von Nöthen wäre, die in diesem Augenblicke Unruhe und Aufsehen erregen müsste.» Wenn wir nun auch die Resultate dieses summarischen Verfahrens als meisten Orts leidlich zutreffend und befriedigend annehmen mögen, so zeigen sich dagegen einzelne Angaben von zweifelhaftester Zuverlässigkeit und so gerade die grösste und darum wichtigste, diejenige der Gemeinde Schwyz — wegen ihres ganz ausserordentlichen Verhältnisses zur gleichzeitigen Häuserzahl sowohl wie zur Einwohnerzahl von 1870 — so offenbar und in dem Masse unrichtig, dass sie für sich ganz werthlos erscheint. Will man sich nun mit der Annahme trösten, dass diese und ähnliche Unrichtigkeiten wohl auch durch entgegengesetzte mehr oder weniger, vielleicht sogar mehr als nöthig, kompensirt sein mögen, so könnte dann immerhin das Gesamtergebniss als für unsern Zweck verwendbar angenommen werden und da ergibt sich denn, dass die Bevölkerung der Urkantone im Jahre 1799 nicht genau 70% derjenigen vom Jahre 1870 ausmache, ein Verhältniss, das bei der Beurtheilung einzelner Seiten unseres Gegenstandes nun allerdings ins Gewicht fällt.¹⁾

2. *Zahl und Entfernung der Schulen.* Das Netz von öffentlichen Schulen, das gegenwärtig über die Urkantone gespannt ist, war im grossen Ganzen schon 1799 vorhanden, indem auch damals mit Ausnahme von Gurtellen und Engelberg jede Gemeinde und jedes Dorf oder grössere Ortschaft, dazu auch eine bedeutende Zahl entlegener Weiler ihre eigene Schule besaßen. Die Schulstatistik von 1871/72 weist gegen damals 16 neue Schulorte auf, dagegen existiren 8 nicht mehr als solche; die Vermehrung der Schulorte ist somit nicht ganz $\frac{1}{10}$. Dabei ist allerdings auch anzuführen, dass 1799 fast $\frac{4}{5}$ der Schulen nur halbjährige waren, 1871/72 aber letztere nur mehr ganz vereinzelt vorkommen.

¹⁾ Für die einzelnen Kantone berechnet sich seit damals zwischen den bisherigen Volkszählungen folgende durchschnittliche Zunahme der Bevölkerung per Jahr auf 1000 Einwohner:

	von 1799—1837	v. 1837—50	v. 1850—60	v. 1860—70	v. 1871—79
Uri	3,5	5,4	1,2	9,2	5,2
Schwyz	6,5	6,4	1,6	5,8	4,8
Obwalden	4,1	8,5	— 3,0	7,6	4,5
Nidwalden	4,8	8,1	— 1,5	4,5	4,1
Urkantone	5,3	6,8	0,5	6,6	4,7
(Schweiz)	?	6,7	4,5	6,3	5,9

Wenn wir den Tabellen des Weitern entnehmen, dass in nicht weniger als 13 Schulbezirken von den 73, aus denen wir hierüber Auskunft haben, Wohnungen mehr als eine Stunde, bei zweien sogar mehr als zwei Stunden, vom Schulorte entfernt waren, so haben wir da ein Beispiel von den Gebirgsgegenden eigenthümlichen Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Schule, wenn wie hier die so entfernten Wohnungen meist aus weitschichtig zerstreuten Höfen bestehen, gegen Errichtung allzuvieler «Zwergschulen» aber nicht blos ökonomische, sondern auch pädagogische Gründe ins Feld geführt werden.

Wir haben aber hier noch eine Erscheinung zu erwähnen, die die Betrachtung der Zahl der damaligen Schulen nicht unwesentlich zu ergänzen hat; es sind das die neben den öffentlichen Schulen gar nicht so seltenen Privatschulen oder «Nebenschulen» wie sie damals genannt und von den öffentlichen Lehrern meist mit scheelem Auge angesehen wurden. So sagt der Bericht von *Schwyz*, dass dort vor 5–6 Jahren wegen des Bestehens solcher Nebenschulen die Stube der öffentlichen Schule bald leer geblieben wäre, dass im dortigen Flecken gegenwärtig zwei solche bestehen «von denen die eine ihre Existenz dem Interesse des betreffenden Lehrers, die andere dem Hang zur alten Dummheit verdanken.» Und der Lehrer von *Bürgeln* in Uri klagt: «überdies ist die Schule verstümpelt, da sie doch dem Schulmeister allein gebührte, so haben dennoch alle Winter die Kapläne Schul! Also verliert der Schullehrer die Edle Zeit und gewint weder für sich noch die Kinder einen Nutzen, weil er auch nur wenigen Schule zu halten verbunden ist.» — Mehr Berechtigung hatten hienach die Privatschulen in *Engelberg*, wo der Berichterstatter sagt: «Ungeachtet unsrer sehr schlechten Schulanstalten (eine öffentliche Schule bestand nicht) ist sich dennoch zu verwundern, das nicht mehrere in unsrer Gemeinde des Schreibens und Lesens unkundig sind, denn man kann sagen, dass die meiste entweder von einem freywilligen Schulmeister, oder von ihren Eltern selbst darin sind unterrichtet worden.»

3. *Zahl der Schulkinder.* Die Zahl der Schulkinder lässt sich bei Weitem nicht mit der Genauigkeit beurtheilen, wie man sie wünschen möchte; ganz werthlos mögen indess auch einige approximative Berechnungen nicht sein. Wir behandeln dabei vorzugsweise die Winterschule. — Für 16 Schulen waren den Berichten keine Zahlenangaben über die Kinder zu entnehmen, bei einer grössern Zahl waren dieselben nicht wie es das Schema forderte für Knaben und Mädchen gesondert gegeben. Um doch zu einem angenäherten Gesamtergebnisse zu kommen, haben wir diese Lücken in den *Kantonssummen* nach ungefähr ergänzt, wobei uns jeweilen für die betreffenden Ortschaften naheliegende Gemeinden deren Angaben vorlagen, als Maassstab dienten. (Der Leser mag diese Er-

gänzung ja durch eigene Versuche kontrolliren). Auf diese Weise kamen wir zu dem Approximativresultate, dass die Winterschule von 2030 Knaben und 1330 Mädchen, also 3360 Kindern besucht worden. Nun war aber der Besuch gerade während diesem Winter in Folge der Zeitverhältnisse ein ausnahmsweise geringer; nehmen wir den Ausfall gegenüber andern Jahren zu 10% an (nach dem alsbald hierüber Anzuführenden kann dies kaum als zu viel erscheinen), dann hätten wir für gewöhnliche Jahre 2233 Knaben und 1463 Mädchen in der Winterschule. — Wie viele Kinder befanden sich nun aber überhaupt in dem der Schule entsprechenden Alter? Denken wir uns das letztere, bei dem beschränkten Pensum der damaligen Schule, auf 4 Jahre, das 7.—10. erfüllte Altersjahr ausgedehnt. Waren in der damaligen Bevölkerung diese 7- bis 10jährigen Kinder in gleichem Verhältnisse vertreten wie dies bei der Bevölkerung der Urkantone im Jahre 1870 der Fall war (es ist dies wohl zu viel, wird doch z. B. im Berichte von Lungern erwähnt, dass in dortiger Gemeinde vor zwei Jahren bei 120 Kinder gestorben), so hatte es zu jener Zeit 2698 Knaben und 2656 Mädchen im genannten Alter; die oben angenommene Zahl derjenigen, die die Schule besuchten, war hienach bei den Knaben 83%, bei den Mädchen 55%. Erinnern wir dabei noch an die neben den öffentlichen Schulen hergehenden Privatschulen, deren Konkurrenz ja in einigen Gegenden eine bedeutende war, so ist das, wenigstens bezüglich der Knaben, ein Resultat, das wir keineswegs so günstig erwartet hatten.

Ueber den Einfluss der ungünstigen Zeitumstände auf die Zahl der Schulkinder, den wir oben bereits approximativ in Berechnung gezogen haben, lassen wir nun noch einige Lehrer selbst als Berichtersatter auftreten. *Wollerau*: «Schulkinder: von diesen kann ich kein förmlichen bericht geben. a. weil die Kinder ihmer Forcht hatten vor den Franken, b. weil eine fast unerträgliche kälte und rauhe Witterung war, c. weil sie schlechte oder fast keine Kleidung hatten, d. weil die Eltern sie zu Hause bedorfen, um etwas zu verdienen, damit sie für sich und den Franken speise erhalten konten, auch um dass nothwendige herzuschaffen, welches sie durch die harte und grosse blünderung verlohren hatten, alles dieses ist die wahre ursach, dass dermal nicht mehr als 62 Kinder die Schule besuchen können.» — Aehnlich der Lehrer von *Lungern*: «In Ehvorigen Jahren waren bis 80 und mehr Kinder in die Schul kommen (gegenwärtig 60), jezt aber in diesen theüren Jahren haben viele arme Kinder sich mit Baum Wullen spinnen behelfen missen, um sich zu ernehren und vor zwei Jahren waren bei 120 Kinder gestorben.» — Für *Schwyz* wird angegeben, dass im vorigen Winter 125 Kinder die Schule besuchten, jezt 109, in *Seewen* früher gewöhnlich bei 30, jezt 12, im

Grosstheil die letzten Jahre 50—60 und noch früher 70—80, jetzt 37, im Melchthale verringerte sich die Zahl im letzten Winter um einen Drittel. Eine Schilderung von Flüelen haben wir früher angeführt und sicherlich ist auch die verhältnissmässig so ausserordentlich kleine Schülerzahl in Altdorf zum Theile hieraus zu erklären.

4. *Schulbesuch*. Die Frage über die Zahl der Schulkinder wird wesentlich ergänzt, allerdings äusserst ungünstig, durch Angaben über die Regelmässigkeit des Schulbesuches. Das Frageschema selbst hatte hierüber keine Aufschlüsse verlangt, gleichwohl haben mehrere Lehrer in ihren Berichten diesfällige Bemerkungen niedergelegt, von denen einige angeführt werden sollen. — *Erstfeld* gibt die Zahl seiner Schulkinder auf zirka 50 an «dass aber auf einen Tag in der Schule sammtlich nicht mehr als 30, 35 oder etwann meistens bis 40 erscheinen — dass vermöchte ja nur ganz gewiss, die alte und sehr schlechte Regierung, den: da weisst man verschiedene Ursachen einzuwenden, z. B. wann der Schulmeister sich als pflichtmässig verhalten will und die Kinder in die Schule aufrufte, da heisst es, ich bin ein gefreyter Landmann (!), oder, meine Kinder sind noch zu jung . . .» *Buochs*: «Ich habe in disen vielen Jahren oft klegten vernommen: mein Kind ist 2 oder 3 Winter in schul gegangen, und kan noch wenig oder nichtss; alein dise kläger hätten auch sollen die Warheit bekennen, mein Kind ist wehrend der ganzen Schulzeit nicht die helfte Täg in der schul erschinen, und ist wegen seinem guten beistand von haus oft ungehorsam und unfleissig gewesen.» — *Hergiswil*: «Da die meisten Leüte hier arm sind und durch Arbeitsamkeit ihren Unterhalt erwerben müssen, so werden und müssen die Kinder schon frühe zur Arbeitsamkeit gewöhnt werden. Wenn also das Wetter zu den Winterarbeiten günstig ist, dann bleiben die Kinder Wochen lang aus der Schule, kommen wieder und bleiben wieder aus, so 5—6 Winter; 10jährige Knaben nimmt der Vater schon mit. Uebrigens zeigt der beste Erfolg das diese Methode gewiss eine der vorzüglichsten ist.» — *Art*: «Die Schul soll täglich drey Stunde dauren, die mehrern Kinder aber bleiben theils wegen der Arbeit, theils wegen andern häuslichen Kommllichkeit nur zwey Stund.» — Die Skulkommission von *Lachen* glaubt, dass der Zweck guter Schulen nicht erreicht werde, bis u. A. die Eltern gesetzlich angehalten werden, die Kinder in die Schule zu schicken.

II. Unterricht.

5. *Unterrichtsgegenstände. Lehrbücher*. Wie wir den Tabellen entnehmen können, liegen für 18 Schulen keine bezüglichen Angaben vor, in zwei Schulen — Seelberg und Schübelbach — möchte es nach dem Berichte zweifelhaft bleiben, ob die ganze Unterrichtsthätigkeit sich

nicht auf das Lesen beschränkt habe, in den 79 andern wurde Lesen und Schreiben betrieben, in 20 derselben kam noch das Rechnen dazu. Das Letztere war somit noch zu damaliger Zeit kein selbstverständliches Schulpensum; sogar den Unterricht im Schreiben genossen nicht alle, die die Schule besuchten und galt derselbe namentlich für die Mädchen als weniger nothwendig. Im Lesen ging, wie es scheint, früher durchweg und jetzt noch meistens das Geschriebene dem Gedruckten vor, oder letzteres blieb auch ganz weg. (Da hatte der damalige Pfarrer von Sachseln allerdings Recht, als er Eiferern gegen die helvetischen Neuerungen und namentlich auch gegen die Pressfreiheit spasshaft erwiderte: er könne an der Pressfreiheit für sein Land nichts Bedenkliches finden, da sei nur eine Presse — die Käspresse — bekannt, die werde auch bei vollster Freiheit keinen Schaden anrichten). — Die grösste Mannigfaltigkeit herrschte begreiflich in Bezug auf die Schulbücher (siehe die Tabellen), von jeder beliebigen Handschrift, die sich etwa im Elternhause vorfand, oder von einem Nachbarn geliehen wurde, bis hinauf zu den St. Urbaner Normalbüchern; letztere werden in 20 Schulen als vorhanden ausdrücklich angegeben (mögen aber noch in andern unter Ausdrücken wie «gedruckte Namenbücher» und ähnlichen mitzuverstehen sein), für 40 Schulen sind keine Angaben gemacht. — Wenn der Kaplan im Melchthal die Konstitution und Zeitungen unter seinen Lehrbüchern aufzählt, so haben wir hier wohl das früheste Beispiel von Unterricht in der «Vaterlandskunde»! — Gerade in den letzten Jahren hatten sich mehrere Lehrer, wie es scheint durchweg aus freier Initiative, für Einführung einer vollkommnern Lehrmethode und besserer Schulbücher — der St. Urbaner — ereifert und bethätigt, aber nicht überall Dank und Anerkennung gefunden; mehr als Einer wurde durch ein entschiedenes «Was da?!» der gefreiten Landleute in seinen unbefugten Neuerungen gestört und andere hielten sich dadurch vorsichtig gewarnt. Doch werden uns all' diese Erscheinungen lebhafter vor Augen treten, wenn wir auch hier den Berichterstattem selbst das Wort lassen.

Grosstheil: «Ich lehre die Kinder, wass meine Vorfahrer und nach fast allgemeinem Landesgebrauch, Geschriebenes und wan sie es verlangen Getrucktes lesen und einen gewöhnlichen Hausbuchstaben nachzeichnen . . . Ich schreibe dennen Knaben (dan Mädchen schreiben dermahlen fast keine) anfangs das a b c und nachher zusammengesetzte Wörter und Ziffern vor.» — *Trachslau*: «Vorschriften braucht man keine, indem von diesen Kindern (es waren 24) nur 4 etwas zu schreiben angefangen.» — *Reichenburg*: «Nie wurde hier etwas anders gelehrt, alss das mechanische zum Theil normalartige Schreiben, und lesen nach einer regelmässigen Absezung der Sylben, und zwar Geschriebnes, Getrucktes. Man lernte weiters

etwas nach dem bischöfl. konst. Katechismus, auch den so genannten Peter Canis. auswendig mit den Fähigeren und Fleissigeren. Die fünf species der Rechenkunst zeigte man denjenigen, so Lust und Liebe dazu aeusserten.» — *Kerns*: «Mit dem Unterricht ist man hier noch sehr weit zurück. Als ich auf die Pfrundt kam (vor 4 Jahren), traf ich kaum ein Kind an, das richtig buchstabieren konnte, von andern Sprachregeln ist nicht zu gedenken. Es war zuvor gebräuchlich, dass die Kinder anfangs übelgeschriebene Namenbücher und dann Briefe, in denen kaum ein Wort recht geschrieben ist, lernen mussten. Gedrucktes zu lernen hielt man beynahe für eine Nebensache, ausser dass hier und dort ein Kind das Kristenlehrbüchgen druckt lernete. Ich wollte anfangs die St. Urbaner Namenbücher einführen, aber verschiedene Hindernisse haben bis dahin mir grosse Schwierigkeiten gemacht. Doch habe ich es dahin gebracht, dass jetzt fast die meisten Gedrucktes, zwar im Christenlehrbüchgen, lernen, und auch gehörig buchstabieren. Anstatt der St. Urb. Namenbüchern, nahm ich unterdessen andere kleinere, obwohl fehlerhafte. Und diess that ich, weil ich sie den Bedürfnissen der Kinder dieses Orts angemessner fand und auch wohlfeiler: denn weil ich sie zu kaufen Niemand aufdringen dürfte, musste ich sie den Kindern verehren, und für eine grosse Gefälligkeit halten, wann die Kinder es lernten, und ihre Aeltern es gestatteten. Mit dem Lernen schreiben ist es so bestellt: ich schreibe a. b. c. d. etc. oder Nāmen, das ist Wörter, vor, und die Kinder mahlen selbe nach. Lage und Umstände erlaubten es bisher nicht anders.» — *Sachseln*: «Schulbücher sind keine eingeführt. Aber jeder Anfänger erhält von meiner Hand geschrieben, ein a. b. c Büchlein von einem Bogen, mit ein-, zwey- und mehrsyllbigen Wörtern. Wenn die Kleinen selbes buchstabieren und lesen gelernt, schreibe ich ihnen etwelche Lektionen u. s. f. stufenweise, bis sie fremde, minder lesbare Schriften, Gedrucktes, und die Fähigern auch etwas Latein lesen können. . . . Anno 1788 schafte ich mir eine Normalschreibtafel, Buchstabirtabelle u. dgl. an; gab Unterricht in der Rechtschreibung, Wortforschung, Wortfügung, Tonlehre, Kaligraphie und im Rechnen; theilte die Schüler in Klassen ein und tabellisirte ihren monatlichen Fleiss und der Nutzen war — zehnfach. — Allein ein Jahr darauf musste ich diese Lehrart wegschaffen.» — *Schwyz*: «Jm Jahr 1797 hab ich die Normal Schul nach Anweisung von St. Urban mit Bewilligung der ehemalligen Oberkeit eingerichtet. Der bey uns bis dahin ungewohnte und gewiss ausserordentlich gute Fortgang der lernenden Kinder zallte meine strenge Arbeit und schützte mich vor dem gegen alles neue Gute sich streübenden Fanatism. — Ich lehre die Kinder die Buchstabenkenntniss nach oben bemelter Anweisung, das Buchstabieren, Syllben einzel von mehr Syllben haltenden Wörtern zertheilen und aussprechen, danne nach der Regul

genau lesen. Die nur Syllben lesende lernen die Grundstriche der Buchstaben schreiben, endlich Buchstaben und Wörter. Denen besser schreibenden gibt man geschriebene Aufsätze in Syllben zu zertheilen, und endlich dictirt, oder liest mann Ihnen eine Sittenlehre, oder etwas aus der Natur Geschichte, in welchen danne die dies schreibende Klasse durch lautes Buchstabiren die geschriebene Fehler selbst verbessern muss; und bei jedem Fehler wird die Ursache des zu verbessernden gelehrt; die schon besser geübte müssen kleine Aufsätze von Briefen machen, und zugleich die Anfangs Gründe der Rechenkunst lernen.» Ueber die Schulbücher (die wir in den Tabellen mitgetheilt haben) fügt der Lehrer bei: «Es ist zu bedauern, dass die Armuth es nicht gestattet allen Kindern die Bücher verschaffen zu können.» — *Erstfeld*: «Die sammtlichen Schüler werden in drey Klassen abgetheilt, und wird in jeder Klasse folgendes gelehrt: a. In der ersten Klasse: 1. Die Kenntniss der Buchstaben, oder aller Alphabete. 2. Die Tabelle von Erkenntniss der Buchstaben. 3. Das Buchstabiren der einsilbigen Wörter bis zum 3. Abschnitt des Namenbüchleins. 4. Der kleine Katechismus, das ist: die Haupttabelle des Katechismus sammt beyden Auszügen. b. In der 2. Klasse: 1. Die Tabelle von dem Buchstabiren. 2. Das Buchstabiren vom 3. Abschnitte des Namenbüchleins bis zum Ende. 3. Das Schreiben des grossen und kleinen Kurrentalphabets nach den 10 Numern. 4. Die Rechenkunst in den 4 Rechnungsarten gleicher und verschiedener Gattungen. 5. Die erweiterten katechetischen Tabellen. c. In der 3. Klasse: 1. Die Tabellen von dem Lesen. 2. Das Lesen des Namenbüchleins, und der beyden Stücke der Lesbücher. 3. Fernere Uebung im Schreiben durch Abschreiben verschiedener Muster aus der Anleitung zu den schriftlichen Aufsätzen. 4. Die Rechtschreibung. 5. Die Anleitung zu den schriftlichen Aufsätzen. 6. Die Rechenkunst in den 4 Rechnungsarten mit gebrochenen Zahlen und die allgemeine Regel. 7. Die erweiterten katechetischen Tabellen.» — Der Lehrer in *Bauen* erzählt, dass er jährlich im Ganzen 6 Gulden als Entschädigung für das Schulhalten bekomme (er war daneben Kaplan) dass diese aber nicht hinreichen: «Papier und Schulbüchelchen (siehe die reichhaltige Sammlung derselben in der Tabelle) anzuschaffen, was ich doch thun musste, wenn ich meiner Schule Eingang verschaffen wollte; denn man hate Anfanglich so eine Abneigung gegen meine Lehrart, dass es auf der Spitze stund kein Schulkind zu bekommen, ich hielt an man solt es einen Winter probiren, es hat mir geglückt; Alles ist so zufrieden, dass sie sich einer andren Methode widersetzen würden.» — *Galgenen*: «Hier existirt noch der alte Schlendrian im Schulfache. Normalschule, oder eine andere kluge Einrichtung, wessen Namens sie immer gewesen sein mochte, dürfte hier nicht einquartiren, das die einfachen Landbewohner hier für

Ketzerey würden angesehen haben — denn alles Neue ist ihnen ohnehin verdächtig und so wollte ich keinem Brgr. Schullehrer eingerathen haben, eine solche Ketzerey einzuführen. Cassation seines Amtes wäre für ihn unvermeidlich gewesen.» — *Iberg*: «In der Schul wird nichts anders als ein Unterricht im Schreiben und Lesen gegeben, das heisst: man muss die Kinder lehren Buchstabieren und Buchstaben schreiben, können sie dies oder wenig mehr, so glauben die Aeltern schon ihrer Pflicht ein Genüge gethan zu haben, den die Meisten aus ihnen können auch nicht mehr oder gar nichts, und sie wollen nicht, dass ihre Kinder gelehrter werden als sie. Mann muss die Kinder auch nach der alten Art, das ist, nicht nach dem Silben Mass Buchstabieren lehren, sonst seind sie nicht zufrieden; sie sehen jede Neüigkeit als eine Ketzerey an. Der Lehrer hatte also keine Schulbücher, und die Vorschriften muss er selbst verfertigen und so gehts nach dem alten Schlendrian. Etwas neues anfangen, heiste so viel als die Kinder zur Schul ausjagen.»

Unerwähnt liessen wir in den Tabellen durchwegs den in den Berichten allerdings häufig als Unterrichtsfach genannten Religionsunterricht. Viele Berichte schweigen über denselben vollständig, wohl weil man selben als selbstverständlich voraussetzen liess.

6. *Klasseneintheilung*. Die Frage ob die Kinder in Klassen abgetheilt seien, ist für 40 Schulen gar nicht, für 30 bejahend und für 29 verneinend beantwortet. Man erhält aber mehr als einmal den Eindruck, als ob der Berichterstatter durch dieses Auskunftsbegehren «überfragt» worden und sich derselbe kaum Rechenschaft zu geben wusste, was eigentlich damit gemeint war. Dies war wohl der Fall beim Lehrer in *Andermatt*, wenn er antwortet, dass seine Schulkinder in zwei Klassen getheilt seien, als einerseits die Knaben und andererseits die Mädchen. — Auch für andere Orte gültig mochte es sein, wenn der Lehrer im *Gross* als Hinderniss eine Klassentheilung einzuführen, die Unregelmässigkeit des Schulbesuches und das langsame nur successive Erscheinen in der Schule anführt.

III. Die Lehrer.

7. *Geschlecht. Alter. Familienverhältnisse*. Auch in den Urkantonen, wo dann bei der Schulstatistik von 1871/72 von den an der Primarschule wirkenden Lehrkräften nicht weniger als 45% weibliche waren, wusste man zur Zeit unserer Berichtsperiode noch nichts von letztern.

Das *Alter* war (einschliesslich derjenigen Schulen, die -- in Nidwalden — suspendirt, für welche folglich momentan keine Lehrer da waren) für 28 Lehrer nicht angegeben, die übrigen 72 (die eine Schule in *Andermatt* hatte 2 Lehrer) Lehrer vertheilen sich bezüglich des Alters

nach der folgenden Zusammenstellung, die wir zur Vergleichung durch die entsprechenden Zahlen der (männlichen) Lehrer von 1871/72, sowie durch die beidzeitigen Prozentverhältnisse ergänzen.

	Lehrer im Alter von . . . Jahren.					
	—20	21—30	31—40	41—50	51—60	61—
1799	2	18	23	11	14	4
1871/72	16	35	30	15	14	9
	%	%	%	%	%	%
1799	3	25	32	15	19	6
1871/72	13	29	25	13	12	8

Der *Familienstand* ist für 20 Lehrer nicht angegeben, von den übrigen sind 46 Geistliche, ohne Letztere 10 Ledige, 21 Verheirathete und 3 Verwitwete. — Im Jahre 1871/72 hatte es unter 119 Lehrern 31 Geistliche, ohne dieselben 48 Ledige, 36 Verheirathete und 3 Verwitwete. Der Unterschied in den Familienverhältnissen erklärt sich wohl grossentheils durch die differenten Altersverhältnisse. — Die 24 verheiratheten und verwitweten Lehrer von 1799 hatten sammtlich 90 Kinder am Leben.¹⁾

8. *Vorbildung*. Ueber ihre Vorbildung wird uns von 38 Lehrern (einschliesslich jener der suspendirten Schulen) Nichts bekannt, doch machen die Berichte gerade dieser Lehrer nicht immer den Eindruck, dass sich von selben etwas Bedeutendes hätte melden lassen. Von den übrigen Lehrern waren 46 Geistliche, für welche in der Regel auf die Vorbildung als solche verwiesen wird; die übrigen 16 leisten nun allerdings den Beweis, dass man auf verschiedenen Wegen gelehrt werden kann. — Den kürzesten hatte der Lehrer im *Gross* zurückgelegt, er war Autochthon auf dem Katheder. «Ich hab schon 20 Jahr lang Schul gehalten: vorher habe ich unter meinen Eltern gelebt und von mir selbst gelehrt schreiben und lesen, unter beständiger Bauren Arbeit.» Wir zollen dem energischen Bildungsdrange dieses Mannes um so mehr unsere Anerkennung als der ganze Bericht das Resultat seiner autodidaktischen Heranbildung keineswegs als ein ganz unbefriedigendes erkennen lässt. — Zwei Lehrer — *Ingenbohl* und *Alpnacht* — hatten wie das Amt so auch die Weisheit von ihrem Vater geerbt, zwei andere — *Attinghausen* und *Schattdorf* — dieselbe in einer Primarschule der Heimath erworben, einer — *Lungern* — sie bei einem Lehrer im *Elsass* geholt (doch scheint es mehr nur als Organist), vier andere — *Küssnacht*, *Reichenburg*, *Wassen* und *Andermatt* — weisen auf *Luzern*, *Pfäfers* und *Dissentis* (in letzterm Kloster ebenfalls mehr für die Musik) als ihre Bildungsstätten hin. — Zu gleichem Ziele geführt hatte den *Einen* (*Bürgeln* in *Uri*) die edle Kunst

¹⁾ Volle Resignation tönt nicht durch, wenn der *Kaplan* und Lehrer in *Galgenen* auf die Frage: „Wie viel Kinder hat er?“ kurz angebunden antwortet: „Darf keine machen!“ —

— er beruft sich auf seine Bildung zum Zeichner und Landschaftsmaler — und drei andere (Erstfeld, Schübelbach und Sattel) das rauhe Waffengetümmel — sie waren gediente Soldaten aus französischen Diensten. Wenn wir von letztern beiden lieber annehmen wollen, sie haben die Musquete besser gehandhabt als den Federkiel, so möchte dagegen ihr Waffenkamerad in *Erstfeld* durch ein solches Urtheil nicht ganz mit Unrecht sich verletzt fühlen; er fügt nämlich der Erwähnung seines 7¹/₂jährigen Dienstes in der « Compagnie dé Schmid, Régiment dé Castella, das ist: Infanterie Suisse » sofort an, dass er « von erster Jugend an grosse Begürde für Wissenschaften und Künsten zu lehren » gehabt und kommt dann in einer eigenen Anmerkung nochmals darauf wie folgt: « Dass ich eben also bevor ich dieses Lehramte angetreten mich in Millitärischen Diensten befande, dass kann ich noch mit mein erhaltenen Ehrenschriften beweisen. — Solche Jahre wendete ich neben meinen Dienstpflichten gänzlich an für Lesen und Schreiben etc. auch für Musik und Buchbünden (es kann also jeder Jüngling einsehen, dass das Millitärische Leben nicht zum Nachtheil, sondern dass jeder vielen Nutzen daraus schöpfen kann, wann er nur will), ich kann mit Wahrheit bezeugen, dass ich viele nützliche Sachen dabey erlernet habe. Dass ich aber auch Kösten und sehr viele Mühe dazu angewändet ist ganz klar, den: das wenige welches mir von meinen Aeltern Erbs halben zukame, verwändete ich gänzlich zum Lernen.»

Zu günstigem Abschlusse dieses Kapitels haben wir noch den Bericht des Lehrers in *Schwyz* anzuhören. Derselbe schreibt: « Die untern Schulen hörte ich theils in Schweiz (in der damaligen Schriftsprache häufig für Schwyz), theils in Mury; die Rhetoric, Logicam und Metaphysicam in S. Gallen, die Physique aber, Anatomie, Physiologie und übrige Schulen für die Medecin auf denen Universiteten Pavia und Turin.» Wie es so gekommen, dass unser Mediziner die Klystirbüchse mit dem Schulbäkel vertauschte, darüber gibt er uns in einer Anmerkung folgende Auskunft: « Der fast zur Tollheit grenzenden Liebe meiner Geschwisterten für mich hab ich's zu verdanken, dass ich aus einem doctor ein a b c Meyster geworden bin.»

Eine eigentliche Fachbildung hatte somit ungeachtet der seit mehreren Jahren in der Nähe wirksamen und wie wir wiederholt gesehen auch in unserer Gegend wohl bekannten Normalschule in St. Urban ¹⁾ sozusagen keiner unserer Lehrer genossen; doch scheint es, dass auch hier

¹⁾ Es will uns scheinen, dass eine Darstellung der Geschichte und Wirksamkeit dieser Schule einen interessanten Beitrag zur schweiz. Schulgeschichte geben müsste und dass die Ausführung derselben in Luzern nicht allzu schwierig sein sollte, da soviel wir wissen Archiv und Bibliothek des St. Urbanerklosters im dortigen Kantonsarchive und in der Kantonsbibliothek sich befinden.

das Verständniss für eine solche in hellern Köpfen zu erwachen begann; so erklärt z. B. die Schulkommission in *Lachen* alle Mühe für Hebung der Schule als ungenügend, « wenn von den constituirten Gewalten nicht . . . 4to. auf Weeg und Mittel bedacht genohmen wird, gute Schuhl Männer zu bekommen.» — Und etwas schüchtern der Lehrer in *Hergiswil*: « Nur noch ein Wort! Als Veteran in dem Erziehungsgeschäfte darf ich doch eine Frage thun? — Wie wäre es wenn man einen jungen Menschen aus der Gemeinde selbst zu einem rechtschafenen Schullehrer bildete, wurde dieses angehen? Was hätte er für Aussichten?» — Auch der Erziehungsrath des Kantons Waldstätten machte mit Schreiben vom 14. und vom 27. März 1799 den Minister Stapfer auf das dringende Bedürfniss einer Fachanstalt für Heranbildung der Schullehrer aufmerksam und verwies das eine Mal auf ein von den Konventualen des Klosters Engelberg dem Regierungsstatthalter schriftlich eingereichtes Anerbieten zur Haltung einer solchen Schule.

9. *Dienstjahre.* Betreffend die Zahl der Dienstjahre als Lehrer erhalten wir für 38 keine Auskunft, für die übrigen ergibt sich die folgende Zusammenstellung, der wir auch hier die entsprechenden Zahlen der (männlichen) Lehrer von 1871/72 und die beidzeitigen Prozentverhältnisse beifügen.

	Lehrer mit . . . Dienstjahren.			
	0—10	11—20	21—30	30—
1799	36	12	4	10
1871/72	70	22	16	11
	%	%	%	%
1799	58	19	7	16
1871/72	59	19	13	9

10. *Anderweitiger Beruf oder Beschäftigung.* Heutzutage würde man das « Nebenbeschäftigung » nennen, damals war es wohl eben so häufig die eigentliche Hauptbeschäftigung, zumal bei jener grossen Zahl von Lehrern, die nur Winterschulen unter sich hatten. — Nach den Tabellen erhalten wir auch hier von 20 Lehrern keine Auskunft. Von den übrigen waren 46 Geistliche, 9 Gemeindebeamte, Schreiber u. dgl., 23 Organisten oder Musiklehrer, 8 Landwirthe, 5 Handwerker, 2 Krämer und 2 Sigristen (es gäbe dies zusammen 115 statt 100, weil ein Lehrer mitunter mehr als eine Beschäftigung hatte). — Ueber das Verhältniss und den Einfluss dieser Beschäftigungen zur Lehrthätigkeit sprechen sich die Stimmen vorwiegend ungünstig aus. Die gute Seite weiss am trefflichsten der Lehrer und Kaplan in *St. Niklausen* zu schildern. « Nebst dem Lehramte hat er in seiner Filiale Seelsorger Pflichten, Predigen, Christenlehren. Wer sieht nicht, das tägliche 5 Stunden lange Schularbeiten mit Seelsorge verbunden zu lastend sey. Doch da lehrt der Seelsorger die Kinder kennen, kann sie in ihrem zarten Alter bilden, erziehen. Sie hingegen gewöhnen sich schon frühe an Ihn, gewinnen

ihn lieb und werden in reiferen Jahren ein grösseres Zutrauen, als gewöhnlich gegen ihn nähren. Und in solcher Erwägung hab ich mir freywillig diese Last der Schule zur Seelsorge hinzulegen lassen; besonders da nach Verlauf 3 $\frac{1}{2}$ Monat alljährlich die Schule wegfällt und für selbe hier keinen nur halb fähigen Mann zu haben wäre.» — Mit Sympathie widmete sich neben der Seelsorge auch der Pfarrvikar in *Hergiswil* der Schule. «Im ganzen genommen, was ich überhaupt thue, um die Kinder zum Lehrnen aufzumuntern darf ich mit Wahrheit sagen, dass ich bisdahin gar keinen Vortheil von der Schule hatte. Ich darf mir aber zugleich schmeicheln, dass der Erfolg meinen nicht geringen Bemühungen gänzlich entspricht. Immer betrachtete ich die Schule als eine Hauptsache und wenn mir die Gemeine Hergiswil etwas zu verdanken hätte, so wäre es wegen der Schule.» — Mehr fühlte die Last solch' gehäufter Amtspflichten als Geistlicher, Organist und Lehrer der Frühmesser in *Buochs*, doch werden wir auch seine Entschuldigung hören. «Erlauben sie mir auch zu melden, dass ich nebst dem weltlichen Organisten Dienst und Schuldienst auch noch diese einzige schuldigkeit habe auf mich genommen, wenn ich nit vi officii abwesend alle Sontäg, Feürtag und 4 Fronfastentäg am Morgen fru Meess zu lesen, allein ich habe desstwegen keine stipendia. . . Ich wünschte jünger und stärker zu seyn eine von obigen schulen (er hatte die Trennung der Schule in eine Ober- und Unterschule vorgeschlagen) mit nuzen und Ehre zu versehen, allein meine kurze und sehr schwache Augen machen mich fast untauglich.» Wenigstens nicht eine heitere Lebensanschauung zu stören vermochten die mitsammen verbundenen Seelsorge- und Schulpflichten dem Pfarrhelfer in *Seelisberg*, der auf die Frage nach seiner anderweitigen Beschäftigung antwortet: «Meine Lieblingsbeschäftigungen seynd, bey Mattigkeit die Ruh, bey Hunger die Speis, bei Durst das Trank, jungemein aber Varietas sapit.» — Offenbar überlastet dagegen war und fühlte sich der Kaplan in *Galgenen*, denn er hatte als solcher «alle möglichen Seelsorgpflichten. Ich muss Schulmeister seyn, und Frühmesser, und Caplan, und Vicar, kurz! ich muss alles das, was mich Brgr. Pfarrer und Brgr. Bauer beordern, thun.» — Selbst die blossen Organistenstelle konnte nach örtlichen Verhältnissen einer regelmässigen Schulhaltung sehr hindernd sein. Hierüber klagt namentlich der Lehrer in *Sarnen*: «Dessentwegen die einwohner dises Orts mir durch freye Wahl diese Organisten Pfrund mit deren dan das Schullehreramtb jimmer verbunden zugestellt, welch beyde Aembter von vilen bemühungen; als Organist sol ich bey allen Gottesdiensten der Pfarrkirchen sowohl als auch der Filialen täglich mit Orgel schlagen Psalmen vorsingen etc. zu mehreren Zeiten des tags 2 auch 3 mal wie solches mein beruf fodert meine dienste weysen welches desto beschwär-

licher, weil die Pfar Kirch vom Schulhause gar weit entfernt ich auch über das mit einem namhaften Alter beschwährt; zu deme sol ich zugleich in der Musick instruieren von welcher Instruction mir über die 30 Jahr sehr vile mühseligkeiten zugestossen ohne das ich disfalls einige belohnung zu geniessen hatte.» — Vom Lehrer und Organisten in *Kerns* wird auch die jeweiligen bei Kindstaufen geforderte Dienstleistung des letztern als der Schule nachtheilig erklärt.

Was die übrigen von Lehrern versehenen Beamtungen, wie Agent, Gemeindeschreiber, Weibel u. dgl. anbetrifft, so scheint von selben durchweg mehr die Seite einer willkommenen Einkommensvermehrung, als diejenige einer Benachtheiligung der Schule gefühlt worden zu sein. Letztere zu beseitigen, trotzdem er jeden Montag als Bezirksrichter zu fungiren hatte, verstand der Lehrer in *Reichenburg* dadurch, dass er den wöchentlichen Vakanztage auf diesen Tag verlegte. «Bin ich mehrere Tage abwesend, so übernimmt Bürger Bruder Pfarrer Anton Wilhelm meine Burde.» — Mit dem Lehrberufe verbundener Betrieb eines Handwerkes oder Gewerbes kam im Ganzen doch selten vor und, wie es scheint, auch da nicht immer in einer der Schule besonders fühlbaren Weise, so versichert z. B. der Lehrer in *Küssnacht*, dass eigentlich seine Handlung in Spezereiwaaren und Baumwolle nicht sehr beträchtlich sei; der Schule vollends unschädlich weiss uns der Lehrer in *Andermatt* seine Hanthierung darzustellen, wenn er über dieselbe rapportirt: «Neben den Schul- und Kirchenpflichten (als Organist), hab ich keine andere Verrichtungen, als etwan an einem Sonntag einige gute Freunde zu rassiren, welches zwar nicht meine Haupt Profession ist.» — Als dem Lehrerberuf entschieden nachtheilig dagegen, wohl wegen der damit verbundenen Zerstreung der Gedanken, ergibt sich das Hausirgewerbe, wenn es wahr ist dass, wie uns einer seiner Kollegen berichtet, der Lehrer in *Yberg, Gemeinde Schwyz*, im Herbst wieder erst von den Kindern erlernen musste, was er den Sommer durch bei seinem Hausiren mit Holzstichbildern vergessen hatte.

IV. Oekonomische Verhältnisse.

II. Schullokal. Für 22 Schulen war ein eigenes Schulhaus da, 42 Schulen verfügten über Lokalien in einem ebenfalls der Gemeinde gehörenden aber auch noch andern Gemeindegzwecken dienenden Hause (geistliches Pfrundhaus, Sigristhaus, Gemeindehaus), 16 Schulen hatten sich jeweiligen in irgend einem Privathause einzumiethen, über 19 fehlen die Angaben, doch mögen letztere, nach den betreffenden Ortschaften zu schliessen, vorwiegend den in einem Pfrund- oder einem Privathause untergebrachten zuzurechnen sein. Für 1871/72 besitzen wir keine vergleichbaren Angaben, doch wird der Kapitalwerth der den Primarschulen gehörenden Immobilien auf sammthaft

886,182 Fr. angegeben (und mag gegenwärtig in Folge der seitherigen Neubauten — z. B. in Schwyz, Stans, Engelberg — eine Million wohl übersteigen).

So sehr gegenüber andern diejenigen Schulen sich glücklich schätzen mochten, die unter eigenem Dache untergebracht oder doch auf Gemeinde Grund und Boden niedergelassen waren, so recht wohnlich waren auch diese nicht immer eingerichtet. So hatte in Küssnacht, wo doch ein eigenes Schulhaus bestand, das Schullokal zugleich als Wohnstube des Lehrers zu dienen, dasselbe wird ferner ausdrücklich erwähnt in Seedorf, Seelisberg, Silenen, Göschenen, Galgenen, Rudenz, Beggenried und Wolfenschiessen; leider nicht in Schübelbach, denn hier hatte man bisher es für überflüssig gefunden, bloss um der Schule willen das Lokal mit einem Ofen zu versehen und war dasselbe doch bereits alt und baufällig geworden. Nicht selten wird auch über die Enge des Lokals geklagt; einem noch stärkern Fühlen dieses Uebelstandes wusste man z. B. in Reichenburg, wie uns der Lehrer erzählt, nur durch die Unfleissigkeit des Schulbesuches vorzubeugen. — Nicht grössere Ansprüche konnte man begreiflich machen wo die Schule in einem Privathause untergebracht war, sei es nun dass die Gemeinde die bezügliche Entschädigung leistete (so in Trachslau 4 Gulden, in Willerzell zwei Kronen), oder dass gar der Lehrer selbst hiefür aufzukommen hatte (so in Hergiswil mit 6 Gld., in Thalwil etc.)

12. Schulfonds. Wo die Schule einer geistlichen Pfründe oder der Organistenstelle angehängt war, werden die etwa vorhandenen Fonds meist als solche jener letztern betrachtet, als eigentliche Schulfonds werden uns nur seltene und kleinere Summen bezeichnet. Dieselben dürften in heutiger Währung sammtlich kaum 25,000 Fr. erreicht haben (Silenen 200 Gld., Galgenen 317 Kronen, Lachen 1400 Kron., Reichenburg ca. 1300 Gld., Schübelbach 260 Louisdor, Hinterwäggethal 100 Kron., Alpnacht 150 Gld., St. Niklausen 550 Gld., Lungern 320 Gld., Sachseln 1780 Gld., Bekenried 630 Gld., dann noch einige mit ungenannter Summe — noch am besten bestellt waren somit die «Märchlinge»); im Jahre 1871/72 erreichten dieselben die ansehnlichere Summe von 749,318 Fr. — In *Lachen* hatte man, um den Schulfond zu äuffnen und dann das Schulgeld abzuschaffen, geistliche Bruderschaften aufgehoben und bei freiwilligen Gutthätern Beiträge gesammelt, solch' letztere die sonst noch in Aussicht gestellt waren, scheinen dem Berichterstatter nunmehr «wegen dermaliger kritischer Laage» in Frage gestellt. — Im *Hinterwäggethal* hatten «die Kirchen Gnosen und andere gute Stifter vor 10 Jahren zusammen gesteuert Biss man 100 Kronen beysammen gehabt hat. — Dabey Muss der (berichterstattende) Agent an Merkhen das vorher keine Schull gewesen ist.» — Die Existenz eines Schulgutes mit eigentümlichem Zwecke

erfahren wir schliesslich noch für *Pfäffikon*, Gemeinde Freienbach, aus dem Vorschlage des dortigen Berichterstatters, dass «der Nutzen der so genannten Schulmatten und Weid, welches bishin die ehvorige Statthalterey Pfäffikon (des Klosters Einsiedeln) genutzt, den Schulkindern aber nur wochentlich zweymahl Brod gegeben worden, zu einem Fund der Schulen angewendet werde.»

13. Schulgeld. Auch hier haben wir für 17 Schulen keinen Anschluss, von 21 Schulen wird angegeben dass an selben kein Schulgeld, von 61 Schulen dass ein solches bestanden habe; im Jahre 1871/72 bestand dasselbe noch an Schulen, welche von 5010 Kindern besucht wurden, während sämtliche Schulen 12,785 Kinder zählten. — Das altehrwürdige Schulscheit, das wir in Altdorf ja schon 1579 angetroffen, wird zwar nur bei 22 Schulen erwähnt, hat aber wohl an mehreren bestanden. — Ueber den Betrag der Schulgelder zeigen uns die Tabellen die erdenklichste Mannigfaltigkeit; mehreren Orts war es den Armen erlassen. In Sarnen hatten die Nichtbürger ein höheres Schulgeld zu bezahlen, dagegen rühmt (oder bedauert?) der Lehrer in Lungern ausdrücklich dass dort «sogar, bey- und hindersäss in die schul kenem ohne etwas zu zahlen.» — Wie wir im folgenden Artikel sehen werden, bildete das Schulgeld nicht selten die ganze Besoldung des Lehrers als solchen und machte wohl im Ganzen den wesentlichsten Theil derselben aus, 1871/72 noch ungefähr den 6. Theil. — Dabei hatte der Lehrer dasselbe selbst einzukassiren und wir glauben es ihnen, wenn sich mehr als Einer bitter über die Schwierigkeit dieses Geschäftes beklagt. So der Lehrer im *Gross*: «Schulgeld bezahlt jedes Kind 1 Münzgulden den Winter, und den Sommer aber jedes 10 Schl. und sonst nichts; dann giebt es Eltern die sich noch über dies zimmlich beschwehren, und andere lassen einen Jahr und Tag warten; noch andere, und zwahr einige geben gar nichts, die Aermsten.» — *Lauerz*: «Jedes Kind sollte täglich 3 Angster geben, aber» — Nicht besser erging es dem Pfarrer und Lehrer im *Alpthal*, doch möchte hier die schlechte Bezahlungsweise durch eines seiner Geständnisse einiger-massen entschuldigt sein: «Es wurde von jedem Kind fir die Wochen 1 baz versprochen, aber diese machte nicht lust schule zu halten, indemme wenige kinder erschienen, und was erschienen noch schlecht und die bezahlung eben so schlecht, und mit zwang einzutreiben würde nicht thunlich, weil die Leute arm, und die kinder alle zusammen genommen zum allgemeinen besten nicht für einen Bazzen erlehret.» Er erklärt hierauf in Zukunft nur mehr die fleissigen und gehorsamen Kinder in die Schule aufnehmen zu wollen, «diese sollen im schreiben, läsen und rechnen unterrichtet werden, giebt es noch dazwischen Zeit, so werde ich trachten, ihre Vernunft mit wichtigen Gegenständen zu beschäftigen.» — *Wassen*: «ein kind soll alle Tag

3 angster sambt einem scheid Holz geben die Armen aber nichts, — ist alles arm.» —

Einige Lehrer machen uns Angaben, wieviel unter solchen Verhältnissen das Schulgeld ihnen im Ganzen eingetragen, so *Erstfeld*: «der Lehrer hat von jedem Schulkind, welches nicht gar zu Arm ist, für ein jeden Schultag Angster 3 zu fodern. Der ganze Betrag dieser Schulkinder (im Winter waren deren bei 50, im Sommer etwas weniger) im vorletzten Sommer war 14 Gld. 12 Schl., im Winter vorletzt 15 Gld. 24 Schl.» — *Schwyz*: «In dem Jahr 1798» (wohl für sich ein ungünstiges) «kamen über 100 Kinder dass ganze Jahr hindurch in die Schul, und ich erhalte nicht vier Louisdor Schullohn. Die armen Kinder frequentiren meine Schul.»

Muss solchermassen der Ertrag der Schulgelder als ein für die Lehrer häufig unbefriedigender betrachtet werden, so konnte die so häufige Einrichtung, dass das Schulgeld per Woche oder per Tag berechnet wurde, auch der Fleissigkeit des Schulbesuches nicht zuträglich sein. Es wurde nämlich an solchen Orten das Schulgeld in der That nur für diejenigen Wochen resp. Tage entrichtet, während welcher die Schule wirklich besucht worden war. Wir ersehen dies aus der folgenden Darstellung des Lehrers in *Erstfeld*: «Wann aber im Frühling nicht mehr so viel Kinder die Schule besuchen, dass er für ein Tag 10 oder 12 Schilling für seine Belohnung bekommt, so ist er die Schule nicht mehr schuldig zu halten; solten ihme aber die Aeltern der Schulkinder obbesagte 10 oder 12 Schl. bezahlen wollen, so ist er schuldig, die Schule im Sommer auch zu halten.» — Die Schulkommission in *Lachen* erklärt, dass seit man dort vor 3 Jahren das Schulgeld abgeschafft (und auch die Schulbücher gratis geliefert wurden) die Schule «um 5 theil» (= $\frac{1}{5}$?) stärker besucht werde.

14. *Lehrerbesoldung*. Wir betrachten zuerst die Quellen derselben. Schon oben haben wir gehört, dass bei 62 von den 83 Schulen über die wir diesfalls Aufschluss haben, ein Schulgeld bestand; für 19 derselben war dies die einzige Einnahme des Lehrers. — Dann waren im Ganzen 33 Schulen, die einen jährlichen Staatsbeitrag erhielten, der sich sammtthaft auf ca. 760 Fr. damaliger oder ungefähr 1100 Fr. heutiger Währung belief. Die grössten dieser Beiträge waren jene für Schwyz mit 114 Gld. (davon werden an einem Orte 13 Gld. als «wegen Prämien» bezeichnet), für Altdorf 50 Gld. und für Stans 30 Gld.; sie fielen von da bis auf 4 Gld. bei Iberg und Illgau. In Obwalden kamen diese Staatsbeiträge überhaupt nicht vor; aus bekanntem Grunde partizipirten an solchen auch nicht die Schulen der jetzigen Bezirke Ursern, Einsiedeln, Gersau, Höfe, Küssnacht und March; andern Orts beschränkten sie sich meist auf die Schulen im Hauptorte der Gemeinden. (Die hier gegebenen Gesamtzahlen über die Staatsbeiträge haben wir nicht aus den Berichten zusammengestellt, sondern einer denselben beigegebenen besondern Liste, aus eben derselben Zeit stammend, entnommen). — Fast ausschliesslich Schulen der genannten Gegenden ohne Staatsunterstützung waren es für welche uns die Berichte hinwieder Gemeindebeiträge anführen¹.

¹ Wir sahen oben schon die Schulfonds fast ausschliesslich in diesen Gegenden ohne Staatsbeiträge vorkommen; es hatte somit auch hier Selbsthilfe die Staatshilfe bestens zu ersetzen gewusst. — Die Gegenden mit Staatsbeiträgen hatten kaum

Dieselben kommen zusammen auf ca. 1300 Fr. (heutige Währung) und erscheinen in verschiedener Form; als Bezahlung direkt aus der Gemeindekasse oder einer andern Gemeindeverwaltung, wie Armen- oder Kirchenfonds, als Auflage auf die Benützung der Allmend oder der Alpen, oder als Beiträge der einzelnen Haushaltungen; letztere namentlich beim sogenannten «Neujahrwünschen» oder «Singen mit den heiligen drei Königen». (Dasselbe ist in unserer Einleitung für Altdorf und Sarnen schon im 16. Jahrhunderte erwähnt worden, aber damals zu Gunsten der Schüler.) Nach den Berichten wäre dasselbe an 5 Orten vorgekommen. Ueber den Ertrag berichtet uns der Lehrer in *Andermatt*: »Es wird auch nach schon langem Gebrauch in hl. Weyhnachtstagen dem Schulmeister erlaubt in dem Dorf an der Matt in den Häusern das Neue Jahr anzuwünschen und wird ihme aus Freyem Willen Fleisch und andere essenwaare vergabet und mag diese Vergabung ungefähr auf 60 Gld. belaufen.» — Weniger ertrug es in *Kerns*: «Dann kann er (der Lehrer) auch zu Weinacht mit 3 Knaben, die die drey hl. Könige vorstellen, bey jedem Hause der Gemeinde ein Lied singen, wo man ihm nach Belieben giebt. Von diesem Singen wird nach Abzug der dabey gehabten Unkosten vielleicht dem Schullehrer noch 30 Gulden bleiben.» Noch geringer war das Resultat im *Grosstheil*: «Diese Betteley kann nunn dem Schullehrer, wen er bey den Bauren im Ansehen steht, etwas gegen die 20 Gld. betragen.» — Gleiches Ergebniss wird für *Sachseln* angegeben; in *Küssnacht* erhielt der Lehrer «zu Weihnacht vom Herumsingen vor eines jeden Bürgers Hause zum wenigsten 3 Schl. nach belieben der Einwohner.» — Mit Ehrenmeldung erwähnen wir schliesslich unter den Besoldungsquellen den Beitrag von 10 Gld. durch einen freiwilligen Gutthäter in *Emetten*.

Ueber den Betrag der Besoldungen glaubt man anfänglich zahlreiches Material vor sich zu haben. Wie man aber genauer zusieht, die Angaben einzeln vor sich nimmt und mit allen andern Verhältnissen der betreffenden Schule zusammenhält, so ergibt sich meistens, dass dieselben einer genauern Beurtheilung unzugänglich und zur Vergleichung ungeeignet sind. — So ist der Ertrag des Schulgeldes nur an wenigen Orten angegeben, selben aber aus dem Betrage und der Kinderzahl approximativ selbst berechnen zu wollen, scheint uns namentlich da unsicher, wo nach Wochen oder Tagen bezahlt wurde. Und was jene zahlreichern Schulen betrifft, welche mit einer andern Anstellung, der eines Geistlichen, Organisten und dgl., verbunden waren, oder vielmehr bloss als Anhängsel der letztern galten, so ist es offenbar ungenügend, nur den speziell als Lehrerbesoldung bezeichneten Theil nicht aber die Gesamtbesoldung zu kennen. War die letztere im Ganzen hinreichend, so war die Sache dem Lehrer gegenüber in Ordnung, auf den Namen konnte es ihm nicht ankommen. Der Pfarrer, der Kaplan, der Organist war eben als solcher verpflichtet, auch die Schule zu halten. Nun boten die Berichte schon wiederholt Angaben — und wir haben selbe in den Tabellen immer wiedergegeben — über die Besoldung

400 Fr. Schulfond und jährlich etwa 165 Fr. Gemeindebeiträge, die andern über 20,000 Fr. Schulfonds und bei 1135 Fr. Gemeindebeiträge; die Bevölkerung der letztern war noch eher geringer.

als Lehrer und Geistlicher oder Organist zusammen, aber meistens waren auch diese unvollständig, weil sie nur die jährliche fixe Einnahme umfassten, aber den in unsern Gegenden für solche Stellen nicht unwesentlichen Ertrag von Sporteln (Messstipendien, Jahrzeitstiftungen etc.) unberchnet liess'n. So blieben uns beim genauen Durchgehen der Berichte im Ganzen noch 15 Schulen, für welche die Angaben als vollständig erschienen und musste selbst bei einigen von diesen noch der Ertrag des Schulgeldes approximativ eingesetzt werden (es geschah dies nur an solchen Orten, wo der Ansatz desselben für das ganze Schuljahr oder wenigstens ein vierteljährlicher war.) Wir geben hier die Summen in jetzige Währung umgerechnet.

Bei folgenden Schulen, die nur im Winter, d. h. 5½ Monate lang (in Emetten bloss etwa 3½ Monate) und meist nur Vormittags gehalten wurden und mit denen keine andere Anstellung verbunden war, betrug die Besoldung:

Bennau höchstens 60 Fr., Euthal höchstens 53 Fr., Gross durchschnittlich 93.50 Fr., Horgenberg höchstens 57 Fr., Trachslau höchstens 88 Fr., Willerzell höchstens 68 Fr., Wangen (genau) 90.60 Fr., Emetten 76 Fr. (= 40 Gld. «Der Schulmeister hat in andern Jahren bald 50, bald 60, bald 70, bald 100 Gld. gekostet, welche Summe den Vätern die Schule allzu beschwerlich gemacht, weil die Anzahl der Schulkinder zu gering war.» Die Lehrerstelle war hier keine ständige, dieselbe wurde jedes Jahr «ausgeschrieben»).

Folgende Schulen dauerten das ganze Jahr, ganztägig oder wenigstens 4 Stunden (in Einsiedeln sogar ohne Vakanz, in Reichenburg immerhin 8—9 Monate), mit denselben war ebenfalls keine andere Anstellung verbunden und die Besoldung betrug:

Einsiedeln Knabenschule höchstens 261 Fr., Einsiedeln Mädchenschule höchstens 211 Fr., Schübelbach genau 297 Fr., Reichenburg genau 148.50 Fr.

Die folgenden Schulen waren mit der Organistenstelle verbunden und die Besoldung ist für beide Stellen zusammen. Ueber die Dauer der Schule per Jahr und per Tag verweisen wir auf die Tabellen:

Sachseln 372.40 Fr., Andermatt 390.72 Fr., Arth 484 Fr.

Es ist uns nicht möglich, aus der Schulstatistik von 1871/72 vergleichbare Zahlen hieher zu setzen, weil die Angaben derselben uns ebenfalls keinen oder ungenügenden Aufschluss über die Verbindung der Schule mit andern Anstellungen, wie der noch häufigen mit der Organistenstelle, geben, was eben nach unserer obigen Darstellung nothwendig wäre. — Erwünscht wäre es auch zur Beurtheilung obiger Besoldungsansätze denselben aus der damaligen Zeit stammende Angaben über die jährlichen Kosten eines anständigen Lebensunterhaltes gegenüber setzen zu können. Hier mangelt das Material dazu, vielleicht haben wir später einmal Gelegenheit, dieses Verhältniss zu beleuchten. — Immerhin wäre auch dann noch nothwendig, an jedem Orte die Besoldung mit den Angaben über die Schuldauer, sowie über anderweitige Beschäftigung zusammenzuhalten.

Wir lassen zum Schlusse auch hier einigen Berichterstatlern selbst das Wort, uns ihre ökonomische Lage zu schildern. Das dieses durchweg ungünstig ausfällt, kann wohl nicht auffallen. *Seedorf*: «Der Schullehrer

hat als Schullehrer (es war der Pfarrer) nicht das geringste Einkommen, kaum einen leeren Dank, als was er jährlich oberkeitlich empfieng, nemlich so viel mir bewusst, einen kleinen Thaller». — Dass der Kaplan in *Bauen* mehr als die ihm speziell für die Schulhaltung zukommenden 6 Gld. aufwandte, um die Schulkinder mit Papier und Schulbüchern zu versehen, haben wir schon früher gehört. — *Nuolen*: «Oekonomische Verhältnisse sind hier gar keine, sonder der Pfarrer hält Schul, und die Bürger bezahlen etwas oder nichts, nach Belieben.» — *Muotathal*: «Da sehen sie selbst das der Unterhalt eines Schull Lehrers nicht einmal Für ein viertel Jahre hinreichend wäre, wan einer nicht noch auch sein Eigenes Gutt profitiren könnte, und ein Zeit folgen könnte, dass man Garr kein schullehrer bekommen könnte, Schullhaus ist auch Garr keines wie schon gemelt. ich hoffe aber eine Gänzliche verbesserung, mit welcher ich schon lang mit Sehnsucht entgegensetzet.» Wir erinnern hier daran, dass diese Schule nur während dem Winter dauerte und der Lehrer auch Sigrist («Kirchendiener») war. — *Steinerberg*: «Von diesem kleinen schul gehalt (8 Gld. und das Schulgeld) wäre ich verpflichtet unserem Bideren Pfarrer ein geschänke zu machen. wenn er es annehmen wurde. weil er alle wochen zweymahl die schuhl besuchet, und sowohl auf mich als die Kinder genaue aufsicht hält, auch hatte er die mühe alle vorschriften selbst zu machen. — Diese vertriessliche bemühung hätte ich gewisslich niemahl mir auflagen lassen. weil ich aber vom Sigriste dienste eine sehr geringe bezahlung habe, so mus ich verdienen, was ich kann, es ist besser zwei stücklin brod, als nur eines. ich empfehle beyde zur vergrösserung.» — *Attinghausen*: «ich kann mich und meine famile kimerlich ernehren. und muos sehr mangel leiden.» — Der Lehrer in *Sarnen* resümirte die thatsächliche Darstellung seiner Besoldungsverhältnisse kurz: «dan es heisst bey mir: brevi stipendio — multa onera.» — Derjenige in *Trachslau* endlich gibt uns Aufschluss, wie auch die aus anderweitiger Beschäftigung fliessenden Einnahmen des Lehrers durch die momentanen Zeitverhältnisse ungünstig beeinflusst waren: «ich war Ehdem in dem hauptort (= im Dorfe Einsiedeln) schullmeister. Meine Familie besteht aus 5 Personen, welche Ehemals alle mit arbeith für unsere wahlfart ihr Brod haben verdienen Können, nun aber ist dis alles weg. seiden spinnen ist nun unser Brod, aber ein schlechtes.»

Es möchte erwünscht sein, diese Darstellung der einzelnen Seiten unseres Schulwesens mit einem Gesamturtheile über dasselbe abzuschliessen. In der That haben, obschon das Frageschema diesfalls von den Lehrern keine Aeusserungen verlangte, dennoch einzelne in ihren Berichten solche niedergelegt.

Der Lehrer in *Küssnacht* fährt nach Darstellung der thatsächlichen Verhältnisse also fort: «Kein Wunder also, dass die Leüte, oder die Einwohner der meisten Pfarrgemeinden, sowie der allhiesigen in Küssnacht, bisher so geringe fortschritte in der aufklärung gemacht, sondern villmehr allezeit in der einfalt, leichglaubigkeit, dummheit, bosheit, aberglauben und sittenlosigkeit unterhalten worden, da weder für eine bessere einrichtung der schule, und zweckmässigen unterricht, noch auch für eine hinlängliche besoldung eines rechtschafenen schullehrers

bis dahin jemals gedacht worden ist.» — *Iberg*: «Wie angenehm muss jedem, dem es an dem Wohl der Menschheit was gelegen ist, der neue Strahl der Hoffnung seyn, der uns durch die genaue Erforschung der Laage der Dinge anscheinend, wenn er den beweinungswürdigen Zustand der Schulen in dieser Gegend betrachtet. Fürwahr wir sind mit unserer Aufklärung einige Jahrhunderte zurücke. Und wir würden so lange in dieser finstern Unwissenheit ruhig geschlummeret haben, so lange nemlich nicht Kenntnisse und Verdienste, sondern blindes Wohlwollen des Pöbels Ehren und Aemter ausgetheilt hätte. Man fragte nicht, versteht er was?, sondern giebt er was? Der Geldsäkel gab Verstand, und nach dem Masse desselben stiegen auch die Grade der Kenntnisse. Kann man aber vom Blinden wahre Idee vom Lichte hoffen? Ist es Wunder, dass man den Unterricht der Jugend so wenig achtete, da die Erfahrung weisste, wie wenig er zur Beförderung des menschlichen Wohlstandes dieser Gegenden taugte. Reichthum ist oder war unser einziges Bedürfnisse, und diesen müssten uns unsere Felder, oder in einem Wort, unser Viech verschaffen. Die Art mit selbem umzugehen, die Weise dasselbe zu benutzen, war der Gegenstand, mit dem man die Jugend beschäftigte. Und ich zweifle, ob jener Weltweise Griechenlands, nicht ebenfahls, wie ehemals von den Megariensern geurtheilt hätte: Male (sic!) Megariensis alicujus arietem quam filium esse, wenn er unsere Gegenden durchreisete hätte.» — *Grosstheil*: «Ich zähle dermahlen bey 50 Kindern, welche das gehörige Alter hätten in die Schul zu gehen, aber diese denken nicht daran, weil deren mehreste Eltern beschlossen haben, ihre Kinder sollen so dum und unwissend bleiben, wie sie selbst sind. Und wenn ich auch gemeldet, dass in vorigen Zeiten die Schul mehr besucht wurde; so siehe ich doch einen schlechten erfolg: wir haben im Grosstheil Richter, Unteragenten, die mehresten Munizipalbeamte, Verwalter der Gemeingüter, Kirchen-, Kapelen-, und Waysenvögt; und bin versichert, dass im Grosstheil kein einziger im stand wäre einen förmlichen Vertrag oder Kaufbrief zu schreiben. Ich kenne mehrere Waysenvögt worunter auch der Kirchenvogt ist, welche keinen Buchstaben weder lesen noch schreiben können. So steht es in unser Gemeind.»

Wenn auch die eigenthümliche Form und nicht gerade wählerische Ausdrucksweise dieser Expektionen beinahe geeignet wäre, an der Zuverlässigkeit und Unbefangtheit derselben zweifeln zu machen, so lassen denn doch auch die Aeusserungen der kantonalen Verwaltungskammer, wie des Erziehungsrathes selbst, zu einem nicht besonders abweichenden Urtheile kommen. — So schrieb die Erstere den 6. Oktober 1798, als sie beim Unterrichtsminister die baldige Einsetzung des Erziehungsrathes nachsuchte: «In vielen Gegenden des Kantons Waldstätte ist der Zerfall des öffentlichen Unterrichts über allen Ausdruck gross» und wieder den 7. Februar 1799: «Wir müssen Ihnen mit der Offenheit, die die Wichtigkeit dessen

Inhalts erheüschet, melden, dass die Schulen in unserm Land überhaupt genommen äusserst schlecht eingerichtet und besorgt seyen; die Schullehrer sind schlecht besoldet; Ihnen fehlen durch das Band hinweg die erforderlichen Kenntnisse in Ertheilung des Unterrichts; noch weniger besitzen Sie etwas von der ächten Normal; mehrentheils sind die Schuldienste mit dem Organisten- oder einem weit einträglichen Kirchendienst verbunden, bei deren Abwartung Sie die beste Zeit für Ertheilung des Unterrichts verabsäumen. Die Schulhäuser in den Gemeinden sind mehrentheils von den auf den Bergen zerstreuten Bewohnern entfernt. An manchem Ort wird nur im Winter Unterricht im Schreiben und Lesen, im Sommer aber gar keiner gegeben, und viele Kinder mit den besten Anlagen werden theils aus Hinlässigkeit der Aeltern, theils wegen allzugrosser Entfernung von dem Unterrichts-ort nicht einmal zur Schule geschickt!» — Der Sekretär des Erziehungsrathes ersucht den 3. Februar 1799 beim gleichen Minister um den beförderlichen Erlass der schon früher in Aussicht gestellten Amtsinstruktionen und sagt weiter: »Täglich sprechen sie — die Erziehungsräthe — einander über diesen wichtigen Gegenstand; aber jedesmal mit klagernder Stimme über die im Kanton Waldstätten allgemein vernachlässigten Schulden und die ungeübte Jugend.»

Wie stand es nun aber zu gleicher Zeit auf dem Gebiete der Schule in andern Gegenden der Schweiz? Diese Frage möchte sich wohl auch dem Leser am Schlusse dieser Darstellung aufdrängen. — Es sind uns für zwei Kantone Bearbeitungen dieser selben helvetischen Schulstatistik bekannt. Für Zürich von H. Morf «Die schweizerische Volksschule am Ende des 18. Jahrhunderts» und für Bern (d. h. für den alten Kantonstheil) von Dr. J. J. Kummer «Geschichte des Schulwesens im Kanton Bern». Wir finden aber namentlich in ersterer die wenigsten Verhältnisse durch Zusammenstellung für sämtliche Schulen, die meisten nur durch Heraushebung einer grössern Zahl von Beispielen geschildert. Ein genauer, ziffermässiger Vergleich ist uns darum auch nur in beschränktem Umfange möglich. — So kamen im Kantone Zürich 365 Schulen vor, im Kantone Bern «circa 500;» d. h. in Zürich je eine Schule auf ca. 490 Einwohner, in Bern auf 435 Einwohner, währenddem in den Urkantonen erst auf 640 Einwohner. Dagegen waren im Kantone Bern von denjenigen Schulen, die hierüber berichteten, bloss 72 %, in den Urkantonen aber 81 % in einem eigenen Schulhause oder doch der Gemeinde gehörenden Schullokalen untergebracht. Was diejenigen Verhältnisse betrifft, die für Zürich und Bern bloss durch ausgesuchte Beispiele geschildert sind, so finden sich unter den letztern immer solche, die auch den mangelhaftesten der von uns geschilderten Zustände voll die Waage halten; doch mag ein so beschränkter Vergleich kaum zu einem sichern Schlusse berechtigen.

Tab. I.

Allgemeine Verhältnisse											
Nr.	Gemeinde	Ort der Schule	Einwohner- und Häuserzahl der Gemeinden bei der Volkszählung				Grösste Entfernung der z. Schulbez. gehörenden Häuser v. Schulorte, i. Stunden	Zahl der die Schule besuchenden Kinder			
			im Jahre 1870		im Jahre 1799			im Winter		im Sommer	
			Häuser	Einwohner	Häuser	Einwohner		Knaben	Mädch.	Knaben	Mädch.
Kanton Uri.											
<i>Bezirk Uri.</i>											
1.	Altdorf	Altdorf	301	2724	77	1900	1/4	20	—	20	—
2.	Attinghausen	Attinghausen	90	518	75	478	1	20—35	—	—	—
3.	Bauen	Bauen	26	157	18	134	1/4	20	—	—	—
4.	Bürgeln	Bürgeln	214	1391	165	1200	3—4	15—20	12—17	—	—
5.	Erstfeld	Klus	183	1086	104	709	1/2	24—28	22—30	weniger	
6.	Flüelen	Flüelen	101	799	84	514	1/4	10	9	7	5
	Gurtellen ¹		109	729	46	340					
7.	Isenthal	Isenthal	102	504	55	358	1	14	17	—	—
8.	Schattdorf	Schattdorf	160	1003	103	603	1	20—25	—	—	—
9.	Seedorf	Seedorf	59	467	32	182	1	10	9	—	—
10.	Seelisberg	Seelisberg	114	676	69	500	1	?	?	—	—
11.	Silenen	Silenen	307	1640	286	1451	1/2—3/4	40	—	—	—
12.	Sisikon	Sisikon	35	243	23	150	1	10	5	—	—
13.	Spiringen	Spiringen	180	981	173	730	?	30—40	—	—	—
14.	Unterschächen	Unterschächen	102	464	81	448	1/2	24	12	—	—
15.	Wassen	Wassen					1/2	24	—	—	—
16.	"	Meyen ¹	198	1310	135	990	?	?	?	—	—
17.	"	Göschenen					5/4	5	6	—	—
18.	"	Göscheneralp ¹					?	?	?	—	—
<i>Bezirk Ursern.</i>											
19.	Andermatt	Andermatt	96	744	76	653	?	72	12	weniger	
20.	"	Zumdorf					— 1/4	5	—	—	
21.	Hospenthal	Hospenthal ²					1/4	24	—	—	
22.	Realp	Realp	36	226	17	183	?	21	—	—	—
22	Schulen		2509	16107	1654	11843		ca. 370	ca. 230	ca. 100	

¹ Für Gurtellen wird in keinem Aktenstücke eine Schule erwähnt. — Die Schulen in Meyen und in Göscheneralp kein eigener Bericht vor.

² In Hospenthal wird vom Lehrer unentgeltlich auch eine Sonn- und Feiertagsschule gehalten.

Urkantonen im Jahre 1799.

Unterrichtsverhältnisse					
Dauer der Schule während des Jahres	tägl. Stunden	Unterrichtsgegenstände L = Lesen S = Schreiben R = Rechnen	Schulbücher	Sind die Kinder in Klassen eingetheilt?	Ort der Schule
21. Okt.—8. Sept.	4	L. S. R. Anfangsgründe der deutschen und latein. Sprache	Namen- und Lesebüchlein und Katechismus von St. Urban. — „Anfangsgründe der lateinischen und deutschen Sprachkunst. — Solothurn.“	Ja	Altdorf.
Martini—Mai	3	L. S. „wie auch das Lateinische“	Namenbüchlein von St. Urban „und darnach andere Geschriften“.	„	Attinghausen.
„	4	L. S. R.	Namenbüchlein von St. Urban. — Moralische Erzählungen für Kinder von Herrmann. — Neues Handbuch der Jugend. — Unterhaltungen eines Lehrers mit seinen Schülern von Berthe. — Gellerts Fabeln. — Auserlesene Palmblätter.	„	Bauen.
Martini—Ostern	3—4	L. S.	Namenbücher vom Schullehrer geschrieben. — Der deutsche Katechismus. — Handschriften und Briefe.	„	Bürgeln.
Sommer u. Winter	4	L. S. R.	Namenbüchlein. — Katechismus und bibl. Geschichte. — Die im Methodenbuch enthaltenen „Schulgesetze, wodurch die Schüler zu einer weisen und christlichen Aufführung geleitet werden“. — Anleitung zum Schönschreiben. — Anleitung zur Rechtschreibung. — Anleitung zur Rechenkunst. — Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen.	„	Klus.
Sommer u. Winter	3	L. S.	Der Katechismus „und andere geistliche Lesebücher“.	„	Flüelen.
Martini—Ostern	2	L. S.	„Eigentlich keine“.	Nein	Isenthal.
„	4	L. S. R.	?	„	Schattdorf.
„	3	L. S.	Namen- und Lesebüchlein von St. Urban.	Ja	Seedorf.
Ende Nov.—Ostern	4	L. (S ?)	Korrespondenzbriefe und verschiedene Schriften.	Nein	Seelisberg.
Martini—1. Mai	5	L. S. R.	„Es sind keine besondern angeordnet“.	„	Silenen.
Anf. Dez.—Ostern	2	L. S.	Namenbüchlein. — Kleiner Katechismus „und geschriebene Sachen“.	„	Sisikon.
8—9 Wochen	5—6	?	?	?	Spiringen.
3 Monate	4	L. S.	„Ein jedes Kind bringt zum Lesen mit was es hat, oder von andern Leuten bekommt“.	Nein	Unterschächen.
Nur im Winter	2 ¹ / ₂	L. S.	Namenbüchlein von St. Urban, Briefe und verschiedene Bücher.	„	Wassen.
„	?	?	?	?	Meyen.
Dez.—Ostern	2	L. S.	„Keine“.	Ja	Göschenen.
Im Winter	?	?	?	?	Göscheneralp.
Sommer u. Winter	4	L. S.	Gedruckte und geschriebene Namenbüchlein.	Ja	Andermatt.
Anf. Nov.—Mai	4	L. S.	?	?	Zumdorf.
Im Winter	4	L. S. R.	Namenbüchlein, Katechismus und Rechenbuch von St. Urban. Jais' Kinderhistörchen und verschiedene Schriften.	Ja	Hospenthal.
„	4	L. S.	?	?	Realp.
Im Winter 22 Im Sommer 5		L. u. S. in 19 Schulen, in 5 auch R. und in 3 Schulen ?		10 Ja 7 Nein 5 ?	

(Gemeinde Wassen) werden nur beiläufig in den Berichten anderer Schulen als existirend angeführt, doch liegt für selbe

Allgemeine Verhältnisse											
Nr.	Gemeinde	Ort der Schule	Einwohner- und Häuserzahl der Gemeinden bei der Volkszählung				Grösste Entfernung der z. Schulbez. gehörenden Häuser v. Schulorte, i. Stunden	Zahl der die Schule besuchenden Kinder			
			im Jahre 1870		im Jahre 1799			im Winter		im Sommer	
			Häuser	Einwohner	Häuser	Einwohner		Knaben	Mädch.	Knaben	Mädch.
Kanton Schwyz.											
<i>Bezirk Einsiedeln.²</i>											
1.	Einsiedeln	Einsiedeln, Knabenschule					$\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$	85	—	weniger	
2.	"	" , Mädchenschule					$\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$	—	45	— ?	
3.	"	Bennau	975	7633	468	3937	$\frac{1}{2}$	14	2	—	
4.	"	Egg ¹					?	?	—		
5.	"	Euthal					$\frac{3}{4}$	6	7	—	
6.	"	Gross					$\frac{1}{2}$	37		—	
7.	"	Horgenberg (oder Binzen)					1	6	8	—	
8.	"	Trachslau					?	14	10	—	
9.	"	Willerzell	$\frac{3}{4}$	12	8	—					
<i>Bezirk Gersau.</i>											
10.	Gersau	Gersau	259	2274	154	1300	$\frac{1}{2}$	30	15	20 10	
<i>Bezirk Höfe.</i>											
11.	Feussisberg	Feussisberg	149	1124	25	110	?	?	?	?	
12.	Freienbach	Freienbach ¹	275	2056	145	885	?	?	?	?	
13.	"	Pfäffikon					$\frac{1}{2}$	22	12	—	
14.	Wollerau	Wollerau	159	1370	204	613	$\frac{3}{4}$	62		? ?	
<i>Bezirk Küssnacht.</i>											
15.	Küssnacht	Küssnacht	405	2853	259	1987	1	70—80		—	
16.	"	Immensee					$\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$	22	18	—	
<i>Bezirk March.</i>											
17.	Altendorf	Altendorf	217	1296	124	978	1	40	24	20	
18.	Galgenen	Galgenen	202	1432	169	979	2	25	15	—	
19.	Lachen	Lachen	216	1555	180	1300	$\frac{1}{8}$	105		90	
20.	Reichenburg	Reichenburg	200	918	115	600	$\frac{1}{4}$	60		12	
21.	Schübelbach	Schübelbach	305	2066	214	1200	$\frac{1}{2}$	45	23	23 18	
22.	Tuggen	Tuggen	175	1097	90	700	$\frac{1}{2}$	36	18	—	
23.	Wäggitthal, Hinter-	Hinter-Wäggitthal	48	292	38	250	1	17	8	—	
24.	Wäggitthal, Vorder-	Vorder-Wäggitthal ¹	94	652	61	330	?	?	?	?	
25.	Wangen	Wangen	204	1524	126	760	$\frac{1}{4}$	60		—	
26.	"	Nuolen					$\frac{1}{4}$	13	5	—	
<i>Bezirk Schwyz.</i>											
27.	Alpthal	Alpthal	58	388	25	191	$\frac{3}{4}$ —1	20		—	
28.	Arth	Arth	333	2446	358	2215	$\frac{1}{2}$	60—70		30—40	
29.	"	Goldau ¹					?	?	?	?	

¹ Die Existenz von Schulen in Egg (Gemeinde Einsiedeln), in Freienbach, in Feussisberg, in Vorder-Wäggitthal und Goldau² In den Vierteln der Gemeinde Einsiedeln (= Filialschulen) werden neben der gewöhnlichen Winterschule meist auch

Urkantone im Jahre 1799.

Unterrichtsverhältnisse					
Dauer der Schule während des Jahres	Unterrichtsgegenstände L = Lesen S = Schreiben R = Rechnen	Schulbücher	Sind die Kinder in Klassen eingetheilt?	Ort der Schule	
tägl. Stunden					
Das ganze Jahr ohne Vakanz	6	L. S.	„Die Anfangsgründe“. — Der grössere und kleinere Einsiedlerkatechismus.	Ja	Einsiedeln, Kraabensch.
Das ganze Jahr ohne Vakanz	6	L. S.	„Die Anfangsgründe“. — Der grössere und kleinere Einsiedlerkatechismus.	„	Einsiedeln, Waldensch.
Martini—1. Mai	3	L. S.	Der kleinere Einsiedlerkatechismus.	Nein	Bennau.
?	?	?	?	?	Egg.
Martini—1. Mai	3	L. S.	Der kleinere Einsiedlerkatechismus.	Nein	Euthal.
„	3	L. S.	„Die Anfangsgründe.“ — Katechismus. — Gebet- bücher und etwas Geschriebenes.	„	Gross.
„	3	L. S.	Der kleine Einsiedlerkatechismus.	„	Horgenberg od. Bizen.
„	4	L. S.	„Klassenbüchlein“ und der grosse Katechismus.	„	Trachslau.
„	3	L. S.	Der kleine Einsiedlerkatechismus.	„	Willerzell.
Sommer u. Winter	5	L. S. R. u. Anfangs- gründe im Latein.	Namenbüchlein, Rechenkunst und Anleitung zum Briefschreiben nach der Normal von St. Urban. — Konstanzer Katechismus.	Ja	Gersau.
?	?	?	?	?	Feusisberg.
?	?	?	?	?	Freienbach.
Martini—Ostern	4	L. S.	Der Katechismus „und die orthographische Recht- schreibung“.	Ja	Pfäffikon.
Sommer u. Winter	{S. 3 W. 5	L. S.	Konstanzer Katechismus, „daneben Schriften und Briefe, welche den Kindern gefehlig sein mögen.“	„	Wollerau.
Winter	4	L. S.	Keine vorgeschrieben, „jeder folgt seinem eigenen gout“.	Ja	Küssnacht.
3 Monate	4	L. S. R.	Namenbüchlein von St. Urban.	„	Immensee.
1. Nov.—8. Sept.	5	L. S. R.	Geschriebene und gedruckte Namenbücher, Briefe.	Nein	Altendorf.
Martini—Ostern	4	L. S.	„Keine methodische“. Der Katechismus.	Ja	Galgenen.
Sommer u. Winter	4—5	L. S. R.	Namen- und Lesebücher von St. Urban. — Lese- bücher von Ueberlingen. — Katechismus.	„	Lachen.
„	4	L. S. R.	Katechismus.	Nein	Reichenburg.
„	4	L. (S ?)	Katechismus und sonstige gedruckte Bücher, Briefe und anderes Geschriebenes.	„	Schübelbach.
Martini—Mai	5	L. S.	„Keine“.	?	Tuggen.
15 Wochen i. Winter	4	L. S.	„Keine bestimmte“.	Nein	Hinter-Wäggithal.
?	?	?	?	?	Vorder-Wäggithal.
Martini—Mai	4	L. S.	Namenbüchlein und Briefe.	?	Wangen.
Martini—Ostern	5	L. S. R.	Namen-, Lese-, Rechenbuch und Katechismus von St. Urban.	Ja	Nuolen.
Winter	?	L. S. R.	?	?	Alpthal.
Sommer u. Winter	2—3	L. S. R. u. Musik.	Gedruckte und geschriebene Namenbücher, Katechis- mus, Schriften, Anleitung zum Rechnen und Brief- schreiben.	Ja	Arth.
?	?	?	?	?	Goldau.

wird nur in den Berichten anderer Schulen beiläufig erwähnt, eigene Berichte liegen nicht vor.
Sommer-Sonntagsschulen erwähnt.

Allgemeine Verhältnisse												
Nr.	Gemeinde	Ort der Schule	Einwohner- und Häuserzahl der Gemeinden bei der Volkszählung				Grösste Entfernung der z. Schulbez. gehörenden Häuser v. Schulorte, i. Stunden	Zahl der die Schule besuchenden Kinder				
			im Jahre 1870		im Jahre 1799			im Winter		im Sommer		
			Häuser	Einwohner	Häuser	Einwohner		Knaben	Mädch.	Knaben	Mädch.	
30.	Iberg	Iberg	291	1955	120	800	1 1/2	12	8	—	—	
31.	"	Studen ¹					?	?	—	—		
32.	Illgau	Illgau	35	278	28	162	3/4—1	8	—	—		
33.	Ingenbohl	Ingenbohl	211	1773	188	1239	1	9	2	—	—	
34.	"	Brunnen ¹					?	?	—	—		
35.	Lowerz	Lowerz	75	513	69	361	1/2	16	8	—	—	
36.	Morschach	Morschach	75	477	71	414	?	?	13	—	—	
37.	Muotathal	Bei der Kirche	240	1759	154	1005	?	?	30	—	—	
38.	"	Ried					?	20	—	—		
39.	"	Im Kloster	15	103	17	75	?	?	10	—	—	
40.	Riemenstalden	Riemenstalden					?	10	—	—		
41.	Rothenthurm	Rothenthurm	135	987	123	729	1	30	10	—	—	
42.	"	Biberegg ¹					?	?	—	—		
43.	Sattel	Sattel	131	923	90	850	1/2	?	?	—	—	
44.	Schwyz	Schwyz	721	6154	578	6338	2—3	68	50	41	67	38
45.	"	Yberg ¹					?	?	—	—		
46.	"	Seewen ¹	206	1359	173	1223	?	?	12	—	—	
47.	Steinen	Steinen					3/4	40	30	6	9	
48.	Steinerberg	Steinerberg	56	448	49	301	1	18	13	—	—	
48	Schulen.		6465	47705	4415	31832		ca. 1040	ca. 660	ca. 470		
Kanton Unterwalden ob dem Wald.												
1.	Alpnacht	Alpnacht	244	1630	208	1157	1 1/2	?	?	—	—	
	Engelberg ¹		259	1718	202	1457						
2.	Giswil	Rudenz	335	1786	219	1037	1/4	23	17	—	—	
3.	"	Grosstheil					3/4	19	18	—	—	
4.	Kerns	Kerns	398	2335	340	1999	3/4—1	40	30	12	18	
5.	"	St Niklausen					1/2	15	10	—	—	
6.	"	Melchthal	281	1582	173	1164	3/4	10	10	—	—	
7.	Lungern	Lungern					?	?	?	?		
8.	"	Bürgeln ¹	247	1644	227	1250	1	39	27	12—20		
9.	Sachselsn	Sachselsn										
10.	Sarnen	Sarnen	574	3720	443	2516	1/4—1/2	23	7	?	?	
11.	"	Stalden					1	45	—	—		
12.	"	Oberwil ¹	?	?	?	?	?	15	—	—		
13.	"	Ramersberg ¹					?	?	—	—		
14.	"	Kägiswil	?	?	—	—						
14	Schulen.		2338	14415	1812	10580		ca. 310	ca. 210	ca. 65		

¹ Von Engelberg sagt ein Bericht der Munizipalität ausdrücklich, dass hier bisher keine „ordentliche“ (= öffentliche) Oberwil und Ramersberg wird nur in den Berichten anderer Schulen beiläufig erwähnt, eigene Berichte liegen nicht vor.

Urkantonen im Jahre 1799.

Unterrichtsverhältnisse					
Dauer der Schule während des Jahres	tägl. Stunden	Unterrichtsgegenstände L = Lesen S = Schreiben R = Rechnen	Schulbücher	Sind die Kinder in Klassen eingetheilt?	Ort der Schule
Martini—Mittfasten	2	L. S.	„Keine“.	Nein	Iberg.
?	?	?	?	?	Studen.
Winter	?	L. S.	?	?	Illgau.
?	4	L. S.	„Keine aparte“.	Nein	Ingenbohl.
?	?	?	?	?	Brunnen.
Martini—Mai	2½	L. S.	?	?	Lowerz.
Winter	?	L. S.	?	?	Morschach.
Martini—Ostern	3—4	L. S.	Keine eingeführt.	Nein	Muotathal.
„	3—4	L. S.	?	?	„ , Ried.
„	3—4	L. S.	?	?	„ , Im Kloster.
Winter	?	L. S.	A B C-Büchlein nach Anleitung der Normalschule.	?	Riemenstalden.
St. Gallentag—Mai	3	L. S.	Keine.	Nein	Rothenthurm.
Winter	?	?	?	?	Biberegg.
Martini—Ostern	4—5	L. S.	Die Schulbüchlein von St. Urban.	Ja	Sattel.
10 Monate	4	L. S. R.	Namenbuch und Katechismus von St. Urban. — „Schöne Geschichten und lehrreiche Erzählungen“. Salzburg 1796. — Anleitung zum Schönschreiben. Nürnberg 1797. — Anfangsgründe der Rechen- kunst. Augsburg 1796.	„	Schwyz.
Winter	?	?	?	?	„ , Yberg.
Martini—Mittfasten	?	?	?	?	Seewen.
Sommer u. Winter	3	L. S. R.	A B C-Buch und Katechismus von St. Urban.	Ja	Steinen.
Martini—Mitte März	3—4	L. S.	Namenbüchlein, Katechismus und verschiedene Schriften.	?	Steinerberg.
Im Winter 48 Im Sommer 11		L. S. in 38 Schulen, davon in 10 auch R., in 10 Schulen ?		14 Ja 14 Nein 20 ?	
Winter	4	L. S.	?	?	Alpnacht.
Anf. Dez.—Ostern	4—5	L. S.	Namenbüchlein von St. Urban und geistliche Bücher.	Ja	Rudenz.
„	4—5	L. S.	?	Nein	Grosstheil.
Sommer u. Winter	W 4½ S. 2	L. S.	Kleinere (nicht die St. Urbaner) Namenbüchlein. — Katechismus.	„	Kerns.
3½ Mt. im Winter	5	L. S.	Die Normale von St. Urban. — Buchstabirbüchlein von Zimmermann. — Gebetbüchlein von Jais.	Ja	St. Niklausen.
Winter	2½	L. S. R.	Geistliche Bücher. — „Constitutiones“ (das höllische Büchlein!) „Zeitungen und unterschiedliche Schriften“.	?	Melchthal.
Anfangs Dez.—Ende März	3—4	L. S.	Die von St. Urban und vom Lehrer geschriebene.	Ja	Lungern.
„	?	?	?	?	Bürgeln.
Sommer u. Winter	4—5	L. S.	Geschriebene Namenbüchlein, dann andere Hand- schriften und auch Gedrucktes.	Nein	Sachseln.
„	4	L. S.	„Der jeweiligen Disposition des Lehrers überlassen“.	Ja	Sarnen.
Ende Nov.—Ostern	4	L. S.	Geschriebene und gedruckte Namenbüchlein, Briefe und andere Handschriften.	Nein	Stalden.
„	?	?	?	?	Oberwil.
Winter	?	?	?	?	Ramersberg.
„	?	L. S.	?	?	Kägiswil.
Winterschulen 14 Sommerschulen 3		L. S. in 11 Schulen, davon in 1 auch R., in 3 Schulen ?		Ja 4 Nein 4 ? 6	

Schule bestanden. — Die Existenz von Schulen in Studen, Brunnen, Biberegg, Yberg (Gemeinde Schwyz), Seewen, Bürgeln,

Allgemeine Verhältnisse												
Nr.	Gemeinde	Ort der Schule	Einwohner- und Häuserzahl der Gemeinden bei der Volkszählung				Grösste Entfernung der z. Schulbez. gehörenden Häuser v. Schulorte, i. Stunden	Zahl der die Schule besuchenden Kinder				
			im Jahre 1870		im Jahre 1799			im Winter		im Sommer		
			Häuser	Einwohner	Häuser	Einwohner		Knaben	Mädch.	Knaben	Mädch.	
Kanton Unterwalden nid dem Wald.												
1.	Bekenried	Bekenried	203	1308	224	1100	1/2	41	33	—	—	
2.	Buochs	Buochs	172	1524	52	1000	1/2	29	10	—	—	
3.	Emetten	Emetten	119	606	118	545	1/4	23	21	—	—	
4.	Ennetbürgen	Ennetbürgen	139	976	96	652	1/2	80		—	—	
5.	Ennetmoos	Ennetmoos	103	686	18	391	3/4	20		—	—	
6.	Hergiswil	Hergiswil	117	922	91	559	5/4	25—30		—	—	
7.	Oberdorf ¹	Büren ¹	146	1041	98	728	?	27		—	—	
8.	Stans							Stans	219	2070	116	1300
9.	Stansstad	Stansstad	98	756	25	733	1/4	30		—	—	
10.	"	Kehrsiten						1/4	10		—	—
11.	"	Obbürgen						1/2	20—30		—	—
12.	Thalenwil	Thalenwil	97	648	98	602	1/2	9	13	—	—	
13.	"	Wisiberg						1/8	14		—	—
14.	Wolfenschiessen	Wolfenschiessen	171	1164	164	886	5/4	35	20	—	—	
15.	"	Oberrikenbach						1/2	35		—	—
15	Schulen.		1584	11701	1100	8496		ca. 310	ca. 230	ca. 25		
99	Schulen.	Total der Urkantone	12896	89928	8981	62751	1/2 St. 37 Sch. - 1 " 23 " üb. 1 " 13 " ? " 26 "	ca. 2030	ca. 1330	ca. 660		

Die höhern Schulen in den

1.	Kanton Uri	Altdorf ²	—	—	—	—	—	?	—	?	—
2.	"	Andermatt	—	—	—	—	—	6	—	6	—
3.	" Schwyz	Einsiedeln, Kloster	—	—	—	—	—	?	—	?	—
4.	"	" , Dorf	—	—	—	—	—	8	—	8	—
5.	"	Schwyz	—	—	—	—	—	7	—	7	—
6.	" Obwalden	Engelberg, Kloster ²	—	—	—	—	—	?	—	?	—
7.	"	Sarnen	—	—	—	—	—	4	—	4	—
8.	" Nidwalden	Stans	—	—	—	—	—	?	—	?	—

¹ Die Schule von Büren wird nur in einem andern Schulberichte gelegentlich erwähnt, doch liegt für selbe kein eigener² Ueber die Lateinschulen in Altdorf, im Kloster Einsiedeln und in Engelberg liegt — wohl weil selbe in Folge der

Urkantonen im Jahre 1799.

Unterrichtsverhältnisse					
Dauer der Schule während des Jahres	tägl. Stunden	Unterrichtsgegenstände L = Lesen S = Schreiben R = Rechnen	Schulbücher	Sind die Kinder in Klassen eingetheilt?	Ort der Schule
Winter	4	L. S. R.	Namenbuch von St. Urban. — Katechismus und verschiedene Schriften und Bücher.	Ja	Bekenried.
1. Nov.—Ostern	4	L. S. R.	Beliebige Schriften, Briefe und Gebetbücher.	Nein	Buochs.
Winter	5	L. S.	Normalbücher von St. Urban, aber nicht obligatorisch. — Handschriften.	Ja	Emetten.
4 Monate im Winter	5 1/2	L. S.	?	?	Ennetbürgen.
"	4	L. S.	?	?	Ennetmoos.
Ende Nov.—Ostern	5	?	„Es wird nach Villaumés Methode gelehrt“.	Nein	Hergiswil.
Winter	5	?	?	?	Büren.
Sommer u. Winter	4	L. S. R.	Das A B C-Büchlein, der ZugerKatechismus „und zusammengeraffte Briefe“.	Nein	Stans.
Winter	4	L. S.	?	?	Stansstad
"	4	L. S.	?	?	Kehrsiten.
"	?	L. S.	St. Urbanernormalschule.	?	Obbürgen.
"	5	L. S.	?	?	Thalenwil.
"	3—5	L. S. R.	?	?	Wisiberg.
Anf. Dez.—Ostern	5	L. S.	Verschiedene Handschriften.	Nein	Wolfenschiessen.
Ende Nov.—Ostern	5	L. S.	?	?	Oberrikenbach.
Winterschulen 15 Sommerschulen 1		L. S. in 13 Schulen, davon in 4 auch R., in 2 Schulen ?		Ja 2 Nein 4 ? 9	
Winterschulen 99 Sommerschulen 20		L. S. in 81 Schulen, davon in 20 auch R., in 18 Schulen ?		Ja 30 Nein 29 ? 40	

Urkantonen im Jahre 1799.

?	?	?	?		Altdorf.
21. Okt.—8. Sept.	4	Latein	Die gewöhnlichen und bekannten.		Andermatt.
?	?	?	?		Einsiedeln, Kloster.
Sommer u. Winter	5	Latein, Geographie, Kirchengeschichte, Mathematik, Schön- und Rechtschreiben	Grammatica Einsidlensis. — Cornelius Nepos. — Quint. Curtius. — Geographia. — Historia Eccle- siastica de Zimmermann. — Catechism. Einsidlens. — Lechner de Arte Arithmetica etc.		" Dorf.
"	4—5	Latein, Kirchen- geschichte, Geog- raphie, Mathematik	Goldhagen: Rhetorica. — Cicero. — Virgil. — Curtius. — Ovid. — Historia Ecclesiast. — Das Einsidl. Regelbuch. — Geographia.		Schwyz.
?	?	?	?		Engelberg, Kloster.
"	5	Latein, Geographie, Geschichte, Rechnen und Redekunst	Bröders grössere und kleinere Grammatik. — Cornel. Nepos. — L'homond: De viris illustribus. — In der Rhetorik: das Wienerische Lehrbuch, Cicero, Virgil. — Geschichte, Geographie und Rechenkunst nach eigenen Heften.		Sarnen.
"	6	Latein	Die Einsidlergrammatik.		Stans.

Bericht vor. — Der grössere Theil der Gemeinde Oberdorf ist nach Stans schulgenössig.

Zeitverhältnisse suspendirt waren — kein Bericht vor, indess sei bezüglich derselben auf die Einleitung verwiesen.

Nr.	Ort der Schule	Personalverhältnisse der Lehrer			Oekonomische Verhältnisse			
		Art der Vorbildung	Dienstjahre	Anderweitige Beschäftigung Org. = Organist	Schullokale S. = Schulhaus P. = Privathaus	Schul-Fonds ¹	Schulgeld ¹ t. = täglich w. = wöchentlich 1/4j. = vierteljährlich j. = pr. Schuljahr	Lehrerbesoldung ¹ Schg. = Schulgeld
Kanton Uri.								
1.	Altdorf	als Geistlicher	2	Org.	S.	?	{ im Wint. 1/4j. 1 Gld. im Som. 1/4j. 1/2 „	217 Gld. und Schg. — als Org. und Lehrer, von der Regierung und von kirchl. Stiftungen
2.	Attinghausen	„in Attinghausen“	34	Org. — Unteragent	P.	—	—	23 Gld. „ „
3.	Bauen	als Geistlicher	4	Kaplan	S.	—	—	6 Gld. von der Regierung.
4.	Bürgeln	„als Landschaftsmaler“	7	Org. — Municipalitätsschr. & Maler	S.	?	t. 1/2 Schl. u. 1 Scheit	92 Gld. und Schg. als Org. und Lehrer, von der Regierung und kirchl. Stiftungen.
5.	Klus	in Militärdiensten	9	Org. — Buchbinder	P.	—	t. 3 Angst. u. 1 Scht.; Arm. nichts	42 Gld. inkl. Schg. — Staatsbeitrag.
6.	Flüelen	?	10	Org.	S.	—	1/4j. 15 Schl.	19 Gld. und Schg. vom Staate und der Gemeinde.
7.	Isenthal	als Geistlicher	4	Pfarrer	Pfarrhaus	—	—	10 Gld. vom Staate.
8.	Schattdorf	2 Jahre in einer Dorfschule	37	Org.	P.	—	t. 3 Angster	10 Gld. vom Staate, Schg. und Holz.
9.	Seedorf	als Geistlicher	1	Pfarrer	Pfarrhaus	—	—	1 Thaler vom Staate.
10.	Seelisberg	„	13	Pfarrhelfer	Pfundhaus	?	t. 3 Angster	10 Gld. vom Staate und Schg.
11.	Silenen	?	13	Org.	P.	200 Gld.	t. 3 Pfg. u. 1 Scheit	20 Gld. vom Staate und der Gemeinde. Schg.
12.	Sisikon	als Geistlicher	6	Pfarrer	Pfarrhaus	—	—	12 Gld. vom Staate.
13.	Spiringen	?	?	Org.	P.	?	t. 3 Angst. u. 1 Scheit	Als Org. und Lehrer 65 Gld. und Schg. — vom Staate und kirchl. Stiftungen.
14.	Unterschächen	?	32	„	„	—	„ „ „	12 Gld. vom Staate. — Schg.
15.	Wassen	im Kloster Disentis	?	„	P.	—	t. 3 Angst. u. 1 Scht.; Arm. nichts	12 Gld. „ „
16.	Meyen	als Geistlicher	?	Kaplan	?	?	?	?
17.	Göschenen	„	1	„	Pfundhaus	—	t. 3 Angster	10 Gld. vom Staate und Schg.
18.	Göscheneralp	„	?	„	?	?	?	10 Gld. vom „ Schg. ?
19.	Andermatt	{ a. als Kapuziner b. in Disentis & Sursee	2 44	Pfarrer Org. — Barbier	S.	?	j. 1 Gld.	Als Org. und Lehrer 222 Gld. inklus. Schg. — von kirchl. Stiftungen und Neujahrskollekte.
20.	Zumdorf	als Geistlicher	?	Kaplan	Kaplaneihaus	—	j. 1 Gld. u. 2 Bürden Holz	Schg.
21.	Hospenthal	als „	11	Pfarrer	Pfundhaus	—	j. 15 Batz. u. 2 Bürden Holz	„
22.	Realp	als Kapuziner	?	„	„	—	j. 1 Gld.	„
Kanton Schwyz.								
1.	Einsiedeln, Knabensch.	?	4	Säckler	Gemeindehaus	—	1/4j. 4 Batzen	34 Kronen von der Gemeinde und vom Spital. Schg. und Holz.
2.	Einsiedeln, Mädchensch.	?	31	?	„	—	„ „ „	27 Kronen von der Gemeinde. Schg. und Holz.
3.	Bennau	?	1	„gewöhnl. Arbeit“	P. „	—	j. 1/2 Krone	8 Kronen von der Gemeinde. Schg.
4.	Egg	?	?	?	?	—	?	5—7 Kronen „ ?
5.	Eutthal	?	21	Feldarbeit	„Schweighaus“	—	j. 1/2 Krone	8 „ Sch.
6.	Gross	„hat sich selbst gelehrt“	20	„	Klosterhaus	—	j. 1 Münzgulden	40—45 Gld. inkl. Schg. (6 Gld. aus dem Allmend- säkel, 10 Gld. aus dem Schweigsäkel).

Kanton Schwyz.									
7.	Horgenberg . . .	?	3	" ?	P.	—	j. 1/2 Krone	8 Kronen von der Gemeinde. Schg.	
8.	Trachslau . . .	?	1	" ?	"	—	j. 1 Gld.	16 Gld. von der Gemeinde und Schg.	
9.	Willierzell . . .	?	2	Landwirth	P.	—	j. 1/2 Krone	8 Kronen von der Gemeinde und Schg.	
10.	Gersau . . .	als Geistlicher	9	Pfarrhelfer	Gemeindehaus	—	fürs ganze Jahr 5 Gld. für den bloss. Wint. w. 1 Batz.; Arme nichts	Schg.	
11.	Feusisberg . . .	?	?	?	?	?	?	?	
12.	Freienbach . . .	?	?	?	Pfarrhaus	?	?	?	
13.	Pfäffikon . . .	?	4	keine	Gemeindehaus	—	w. 1/2 Batzen	16 Gld. von der Gemeinde und Schg.	
14.	Wollerau . . .	als Geistl. u. Privatlehr.	2	Frühmesser	"	—	w. 1 Schl. Arm. nichts	Schg.	
15.	Küssnacht . . .	in Luzern u. Breisach	25	Org., Krämer und Distriktssekretär	S.	—	w. 3 Schl. u. t. 1 Scheit od. w. 4 Schl.	(52 Gld. als Org.) Schg. u. Weihnachtskollekte.	
16.	Immensee . . .	als Geistlicher	?	Kaplan	Kaplaneihaus	—	w. 3 Schl. u. t. 1 Scheit	Schg.	
17.	Altendorf . . .	"	?	Frühmesser	S.	?	—	(Als Frühmesser und Lehrer 125 Gld. und Holz).	
18.	Galgenen . . .	"	4	Kaplan	"	317 Kronen	—	24 Gld. Fondzinsen.	
19.	Lachen . . .	"	1	"	"	1400 Kron.	seit 3 Jahr abgeschafft	200 Gld. und 6 Kl. Holz (zugleich als Kaplan ?)	
20.	Reichenburg . . .	im Kloster Pfäfers	8	Bezirksrichter	Sigristhaus	ca. 1300 Gld.	?	Fondzinsen von der Gemeinde.	
21.	Schübelbach . . .	(war in franz. Diensten)	?	Landarbeit	"	260 Louisdor	—	65—70 Gld. (Schg. ?)	
22.	Tuggen . . .	als Geistlicher	3	Kaplan	S.	{vorhand. aber Betrag n. angegeben	—	13 Louisdor Fondzinsen.	
23.	Hinterwäggethal . . .	"	1	Pfarrer	Pfarrhaus	100 Kronen	—	26 Gld. Fondzinsen und von der Kirche.	
24.	Vorderwäggethal . . .	?	?	?	?	?	?	?	
25.	Wangen . . .	?	?	?	Kaplaneihaus	{vorhand., Be- trag unbekannt	—	36 Gld. und 2 Kronenthaler Trinkgeld.	
26.	Nuolen . . .	als Geistlicher	10	Pfarrer	Pfarrhaus	—	—	„Die Bürger bezahlen etwas oder nichts, nach Belieben“.	
27.	Alpthal . . .	"	2	Org. "	S.	—	w. 1 Batzen	Schg.	
28.	Arth . . .	?	35	Org. "	S.	{vorhand., Be- trag unbekannt	1/4j. 15 Schl. u. im Winter t. 1 Scheit Arme nichts	Als Org. und Lehrer 220 Münzgulden inkl. Sch. — vom Fond, vom Staate und kirchl. Stiftungen.	
29.	Goldau . . .	?	?	?	?	?	?	?	
30.	Iberg . . .	als Geistlicher	3	Pfarrhelfer	Pfarrhaus	—	—	15 Gld. vom Kirchenpfleger und vom Staate.	
31.	Studen . . .	?	?	?	?	?	?	?	
32.	Illgau . . .	als Geistlicher	?	Pfarrer	Pfarrhaus	?	w. 1 Batzen	4 Gld. vom Staate und Schg.	
33.	Ingenbohl . . .	von seinem Vater	5	Org. u. Schreiber	Helfereihaus	—	?	16 Gld. " "	
34.	Brunnen . . .	?	?	?	?	?	?	?	
35.	Lowerz . . .	als Geistlicher	2	Frühmesser	Frühmessereih.	—	t. 1 Angster	8 Gld. vom Staate und Schg.	
36.	Morschach . . .	"	?	Kaplan	Kaplaneihaus	?	w. 1 Batzen	8 Gld.	
37.	Muotathal . . .	?	6	Sigrist	Sigristhaus	—	t. 3 Angster	Schg. (als Sigrist ? 50 Gld.)	
38.	" Ried . . .	?	?	?	?	—	?	?	
39.	" Kloster . . .	?	?	?	Kloster	—	?	?	
40.	Riemenstalden . . .	als Geistlicher	?	Kaplan	?	—	w. 1 Batzen	Schg.	
41.	Rothenthurm . . .	"	1	Frühmesser	S.	—	t. 1/2 Schl.	Schg., dazu 2 Gärten (als Frühmess. ca. 200 Gld.)	
42.	Biberegg . . .	?	?	?	?	?	?	?	
43.	Sattel . . .	war in Militärdiensten	12	Agent u. Sigrist	S.	—	w. 3 Schl.	12 Gld. vom Staate, Schg. (als Sigrist 80 Gld.)	
44.	Schwyz . . .	in Schwyz, Muri, St. Gallen, Pavia, Turin	19	Musikdirektor und -Lehrer	S.	—	" "	Ca. 166 Münzgulden inkl. Schg. — vom Staate, vom Kirchen- und Armengut; ferner 2 Gärten.	

¹ Die Reduktion der in den Rubriken „Schulfonds“, „Schulgeld“ und „Lehrerbesoldung“ vorkommenden Münzsorten ist angenähert die folgende: Louisdor = Fr. 22. 86, Thaler = Fr. 4. 28, Krone = Fr. 3. 81, Münzgulden = Fr. 2. 20 (?), Gulden = Fr. 1. 90 (für Uri und Schwyz = Fr. 1. 76), Batzen = Cts. 14, Schilling = Cts. 4, Groschen = Cts. 11, Rappen = Cts. 1, Angster = Cts. 0, Pfennig = Cts. 0.

Nr.	Ort der Schule	Personalverhältnisse der Lehrer			Oekonomische Verhältnisse			
		Art der Vorbildung	Dienstjahre	Anderweitige Beschäftigung Org. = Organist	Schullokale S. = Schulhaus P. = Privathaus	Schul-Fonds	Schulgeld t. = täglich w. = wöchentlich 1/4j. = vierteljährlich j. = pr. Schuljahr	Lehrerbesoldung Schg. = Schulgeld
Kanton Schwyz.								
45.	„ Yberg . . .	?	?	Hausirer	?	—	?	?
46.	Seewen	als Geistlicher	?	Kaplan	?	?	w. 3 Schl.	?
47.	Steinen	„	35	Frühmess. u. Musiklehr.	S.	—	t. 3 Angst. u. 1 Scheit	16 Gld. vom Staate und Schg.
48.	Steinerberg . . .	„?	7	Sigrist u. Unteragent	Sigristhaus	—	j. 5 Batz., t. 1 Scheit	8 Gld. „ „
Kanton Unterwalden o. d. Wald.								
1.	Alpnacht	von seinem Vater	15	Org.	S.	150 Gld.	—	22 Gld. Fondszinsen und von der Gemeinde.
2.	Rudenz	als Geistlicher	11	Org. und Geistl.	S.	—	—	30 Gld. von kirchlichen Stiftungen.
3.	Grosstheil	„	10	Kaplan	Kaplaneihaus	—	Holz zum Heizen	Neujahrskollekte = ca. 20 Gld.
4.	Kerns	„	4	Org.	S.	—	—	Als Lehrer ca. 60 Gld. (30 Gld. von der Gemeinde, ca. 30 Gld. von der Neujahrskollekte) als Org. 60 Gld. und Gebühren.
5.	St. Niklausen . . .	„	2	Kaplan	Sigristhaus	550 Gld.	—	27 1/2 Gld. Fondszinsen.
6.	Melchthal	als Geistl. u. Privatlehr.	13	„	Kaplaneihaus	—	—	—
7.	Lungern	bei einem Schulmeister im Elsass	40	{ Org., Musickl., Schreiber, Unteragent, Buchhalt. der Seegesellschaft	Helfereihaus	320 Gld.	t. 1 Scheit	36 1/2 Gld. vom Fonde der Gemeinde- und Armengütern (als Org. 88 1/2 Gld.)
8.	Bürgeln	als Geistlicher	?	Kaplan	?	?	?	?
9.	Sachslen	„	22	Org.	S.	1780 Gld.	t. 1 Scheit	196 Gld. als Org. und Lehrer, von der Gemeinde und kirchlichen Stiftungen und dem Fonde, Sporteln als Org. inbegriffen.
10.	Sarnen	„hat studirt“	42	„	„	—	{ Nichtbürg. im Winter 1 Gld., im Sommer 30 Schl., Bürger im Winter 10 Schl.	36 Gld. von der Genossame und Schg., — als Org. 155 Gld. und Gebühren.
11.	Stalden	?	2	{ Weibel, Unteragent, Landwirth	Sigristhaus	—	—	24 Gld. von der Gemeinde.
12.	Oberwil	?	2	Landwirth	P.	—	—	16 1/2 Gld. von der Gemeinde und Holz.
13.	Ramersberg	?	?	?	P.	—	?	?
14.	Kägiswil	als Geistlicher	12	Kaplan	Kaplaneihaus	—	j. 20 Schl., Arme nichts	Schg. = 5—6 Gld.

Kanton Unterwalden n. d. Wald.								
1.	Bekenried . . .	als Geistlicher	1	Pfarrhelfer	Helfereihaus	630 Gld.	t. 1 Scheit	45 Gld., Fondzinsen und vom Staate.
2.	Buochs . . .	"	33	Org.	S.	—	t. 3 Angster und 1 Scheit	15 1/2 Gld. vom Staate und Schg. — als Org. ca. 170 Gld.
3.	Emetten . . .	?	1	keine	Pfarrhaus	—	unbestimmt, Arme nichts	40 Gld. inklus. Schg., vom Staate, einem Wohlthäter und der Kirche.
4.	Ennetbürgen . . .	?	?	Genossenverwalter	Gemeindehaus	—	?	Schg.
5.	Ennetmoos . . .	Schule suspendirt	?			—	j. 1 Gld.	"
6.	Hergiswil . . .	als Geistlicher	7	Pfarrvikar	P.	—	w. 4 Schl., Arme nichts	21 Gld. vom Staate und der Gemeinde und Schg.
7.	Büren . . .	?	?	Ofner	"	—	t. 1 Kreuzer und Holz	Schg.
8.	Stans . . .	die Schule suspendirt			S.	—	1/4j. 20 Schl.	30 Gld. vom Staate und Schg.
9.	Stansstad . . .	"			?	—	w. 1 Batzen	Schg.
10.	Kehrsiten . . .	"			?	—	w. 1 Batzen, t. 1 Scheit	Schg.
11.	Obbürgen . . .	als Geistlicher	?	Kaplan	Kaplaneihaus	—	w. 3 Schl.	Schg.
12.	Thalenwil . . .	?	1	Schreiner	P.	—	t. 1 Kreuzer und Holz	Schg.
13.	Wisiberg . . .	als Geistlicher	?	Kaplan	Kaplaneihaus	—	monatlich 10 Schl.	Schg.
14.	Wolfenschiessen . . .	"	11	Org.	S. u. Sigristhaus	—	t. 1/2 Schl. und 1 Scheit	Ca. 114 Gld. inklus. Schg. — als Org. und Lehrer zusammen, vom Staate, der Kirche und von der Gemeinde.
15.	Oberrikenbach . . .	"	?	Kaplan	?	—	t. 2 Rappen und 1 Scheit	Schg.
99	Tot. f. d. Urkantone	als Geistliche Sonst ?	46 14 36	Geistliche Gemeindebeamte, Schreiber u. dgl. Org., Musikl. Landwirthe Handwerker Krämer Sigrist ?	46 9 23 8 5 2 2 20	S. anderes Gemeindeh. P. ? ?	22 42 16 19	Schulg. 61 Schul., Keines 21 " ? 17 "

Für die höhern Schulen sind die wenigsten dieser Verhältnisse angegeben, daher dieselben nicht weiter angeführt werden.